Polem.
2260m
Num. 377 ae
3

Recension Merzischer Werke, wie sie seyn soll,

der
durchaus im höchsten Grade schmähsüchtigen
Recension Würzburgischer Anzeiger schnur
gerade entgegen gesetzt,
von einem

Kenner

sowohl
Merzens, als dessen Werke,
herausgegeben
im Heumonath des 1786 Jahrs.

Polem. 2260 m

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Mit Erlaubniß der Obern.

AUGSBURG,
im Verlage der Joseph=Wolffischen Buchhandlung.
1786.

Keiner ist, der für die Gerechtigkeit die Stimme erhebet: keiner, der recht richtet. Sie vertrauen auf das, was nichts ist, und reden eitle Dinge. Sie sind mit Mühe schwanger gegangen, und haben Bosheit gebohren. Sie haben Natterexer ausgebrütet, und Spinnengewebe gewebet; wer von ihren Eyern essen wird, der wird sterben: und was ausgebrütet ist, daraus wird ein Basilisk. -- Ihre Werke sind unnütze Werke; das Werk der Ungerechtigkeit ist in ihren Händen. Ihre Füße laufen zum Bösen: -- ihre Gedanken sind unnütze Gedanken: Verwüstung, und Verderben ist auf ihren Wegen: Sie haben den Weg des Friedens nicht erkannt, und in ihrem Gange ist kein Recht, ihre Wege sind ihnen krumm geworden: wer darauf wandelt, der weiß nichts vom Frieden. -- Wir haben auf Licht gewartet, und sieh: da ist Finsterniß. Isaias Kap. 59. V. 4. bis 10.

Auf den 14ten Juny gegenwärtigen Jahrs wurde in dem 47sten Stücke, der so betitelten **Wirzburgischen gelehrten Anzeigen** dem Werke des Herrn Merz, worinn er die Naturalisten, Freydenker, und alle Unchristen ihrer Hartnäckigkeit, und äußersten Verwegenheit überzeugte, der erste Platz eingeräumet: die Schrift sowohl, als der Verfasser selbst wurde mit einer Kritik begleitet: aber mit was für einer? Mit so einer, die man etwa von einem Komplote geschwoner Feinde des Christenthumes, nicht aber von wahren und aufrichtigen Christen erwarten konnte. Die Recension ist so lieblos, so ungerecht, verläumderisch, und monstros, daß es höchstnöthig ist, eine andere, und zwar der ersten ganz, und gar entgegen gesetzte zu veranstalten. Ich will aus Gerechtigkeitsliebe das Geschäft auf mich nehmen. Die paßionirten Anzeiger sollen jederzeit das erste Wort haben; alsdenn aber wird es mir auch erlaubt seyn, ihre unzählige, und recht grobe Fehler (wie es bey

Korrekturen zu geschehen pflegt) zu verbessern, und anzuzeigen, wie man lesen soll.

Nachdem die Recensenten die Anzeige des Merzischen Werkes, welches den Titel führet: **Hat wohl die Hartnäckigkeit und Verwegenheit der Naturalisten, Freydenker, und aller Unchristen eine ihres gleichen?** gemacht haben, fällten sie folgende Kritik darüber. (*)

Würzburgische Recension.

„ P. Merz wagt hier wieder einen Ausfall gegen „ die Freydenker, und Ungläubigen neuerer Zeiten.

Korrektur, oder Recension, wie sie seyn soll.

Herr Dr. Merz hat in diesem Werke die Ungläubigen, und Freydenker sowohl älterer, als mitlerer, und neuerer Zeiten überzeigt, daß ihre Verwegenheit keine ihres gleichen habe; die neuern Unchristen, und jungen Heyden schwätzen nur den alten Juden, und Ungläubigen nach, und bringen gar nichts neues auf die

---

(*) Dieses Werk ist zu haben in Augsburg in der Joseph-Wolffischen Buchhandlung, und ist in Quart, und Oktav-Format aufgelegt: in Quart besteht es aus 215.: in Großoktav aber aus 346. Seiten.

die Bahn. Wer die neuen widerlegt, hat eben darum auch die alten, und wer diese, auch jene widerleget.

Würzburgische Recension.

„Damit keine Parthey leer ausgehen möge, so „hat er (Dr. Merz) noch einen besondern Anhang „den Protestanten, und vorzüglich dem Herrn Dok= „tor Leß gewidmet.

Korrektur.

Soll heißen: weil Herr Doktor Leß, Professor der Theologie, und Universitätsprediger in Göttingen (wohin auch katholische Aeltern nicht selten ihre Söh= ne zu schicken pflegen) in seinem Buche von der **Wahrheit des Christenthums** das katholische Christenthum auf die allerabscheulichste Weise mishandelt, die Lehre der katholischen Kirche gräulichst verfälschet, und derselben sogar den Machometismus, und das **Heydenthum** vorgezogen hat; so war P. Merz in die Noth gesetzt, das katholische Christenthum gegen so ausgesuchte Lästerungen zu rechtfertigen.

Lies doch den Leßischen Zug in Merzens Werke S. 165. des Quartbandes, und S. 251. des Oktavbandes. Seyest du Protestant, oder Katholik, wenn du nur Ehrlichkeit besitzest, so wirst du darüber zörnen: du wirst denken, oder auch sagen: fürwahr

dieß ist doch gar zu grob, und intolerant; sonderbar zur Zeit, wo man immer von Toleranz, Duldung, nnd Menschenliebe prediget. (o)

Würzburgische Recension.

„Der Inhalt von dieser (nämlich Merzens) „Schrift ist nichts mehrer, und nichts minder, als „ein Beweis, daß Jesus der wahre Messias sey. „Die Ausführung besteht darinn, daß er die alten „Weis=

(o) Unter andern recht gräulichen Lästerungen über die Ordensstände, und Päbste sind im Leßischen Werke, in dem er das Christenthum überhaupt vertheidiget, auch folgende zu lesen. Das Pabstthum ist gerade das Widerspiel vom Christenthum: ist so sehr das Widerspiel davon, daß man eher noch die Muhamedanische Religion, ja das Heydenthum für Christenthum halten könnte. Kann man intoleranter, und schmähsüchtiger schreiben, als dieser protestantische Professor geschrieben hat? Hatte P. Merz nicht Ursache, ihm deswegen einen Verweis zu geben, und seine Lästerungen zu widerlegen? — Und warum ahnden die Anzeiger nicht, daß Herr Doktor Leß das katholische Christenthum nicht leer ausgehen ließ? Verrathen diese Herren nicht schon beym Anfange ihrer Kritik eine recht schändliche Partheylichkeit? Herr Leß war doch der angreifende Theil, und nicht P. Merz.

„ Weissagungen von Christo, so wie man sie in ei-
„ nem jeden Compendium antrifft, ohne Auswahl,
„ ohne Sprachkunde, und gründliche Exegese er-
„ zählt.

Korrektur.

Dieser ganze Period ist gänzlich umzuschaffen: es sollte heißen: der Inhalt dieser Merzensschrift ist nicht nur ein überzeugender Beweis, daß Jesus der wahre Messias, sondern auch, daß er der wahre Sohn Gottes, und der göttliche Gesetzgeber sey, dem alle Gewalt im Himmel, und auf Erden gegeben ist. Es soll heißen: der Verfasser hat die in verschiedenen alten Propheten (neue konnte er nicht anführen, weil es keine giebt) sehr zerstreute Weissagungen mit größter Mühe zusammen getragen. Er hat daraus die beßte Wahl getroffen, und die gewählten Prophetenstellen in die schönste Ordnung gebracht, also zwar, daß man gleichsam auf einen Blick sehen kann, was verschiedene Propheten von der Zeit der Geburt des Messias, von dem Orte seiner Geburt, von partikularen Umständen seiner Geburt; was sie von seinem Lehramte, von seinen Wunderwerken, von seinen Verfolgungen, von seinem Leiden, von seinem Tode, und der Gattung seines Todes, von seiner Auferstehung, von seiner glorreichen Himmelfahrt, von der Sendung des heiligen

Geistes, von der Ausbreitung seines geistlichen Reichs, oder seiner Kirche, von der wunderbarlichen Wirkung seiner Lehre u. s. w. vorgesagt haben. Er (Doktor Merz) hat mit gleicher Mühe gleich unmittelbahr angezeigt, und den Beweis gemacht, daß alle diese zahlreiche, von unterschiedlichen Propheten des alten Bundes verkündigte Weissagungen in der Person Jesu Christi auf das genaueste eingetroffen haben, und in ihm aufs vollkommenste erfüllet worden sind. Der ganze Plan, den der so ordentlich, und systematisch denkende Verfasser seinem Werke vorausgeschicket hat, darf sich vor aller Welt Augen sehen lassen, und verhält sich also.

Inhalt

Inhalt
des ganzen Merzischen Werkes. (*)

	Seite.	Seite.
1. Die Propheten des alten Bundes sagten vor, daß das mosaische Gesetz nicht immer dauern werde. Sie versprachen im Namen des Allerhöchsten einen weit vollkommnern Gesetzgeber, und Erlöser, als Moyses war. Der Versprochene wurde von dem auserwählten Volke Messias genannt: alle Juden (und sogar viele Heyden) warteten mit größter Begierde auf ihn.	1	1
2. Die Propheten sagten vor, daß der Messias von Abraham, Isaak, und Jakob abstammen,	3	4
3. Und namentlich aus dem Stammen Jesse, Davids, und Salomons entspringen werde.	4	6

(*) Anmerkung. Die ersten Ziffer zeigen die Seiten des Quartbandes, die zweyten die Seiten des Oktavbandes an.

	Seite.	Seite.
4. Sie weissagten, er werde aus einer Jungfrau gebohren werden. Dieß traf in Christo Jesu, der aus Maria der Jungfrau gebohren ward, pünktlich ein.	7	10
5. Die Propheten haben vorhinein verkündiget, daß der versprochene Messias zu Bethlehem werde gebohren, von Königen aus Morgenland werde angebethet, und von ihnen mit Schankgaben beehret werden: daß er in Aegypten fliehen, und nach erfolgtem (auch vorgesagtem) Kindermord in Nazareth wohnen werde. Alles trug sich bey Christo zu.	8	12
6. Die Propheten haben vorgesagt: wenn der Zepter von Juda würde hinweggenommen, die 70. Wochen des Daniels würden verflossen und der Tempel zu Jerusalem würde zerstöret seyn, so wäre es ein klares Zeichen, daß der Erlöser schon angekommen sey. Alles ist schon längst geschehen, und zwar handgreiflich.	11	16

	Seite.	Seite.
7. Sie prophezeyten, daß einer dem Erlöser vorausgehen, und die Leute zur Buße anmahnen werde, und daß auf den Erlöser der heilige Geist sichtbarlich werde herabsteigen. **Johannes war der Vorläufer Christi, predigte die Buß, verkündigte die Gegenwart des Erlösers; der heilige Geist stieg auf Christum sichtbarlich herab.**	12	19
8. Sie haben den ganzen Karakter des Erlösers aufs lebhafteste geschildert, und alle seine Tugenden vorhinein entworfen. **Alle die Tugenden waren Christo im höchsten Grade eigen.**	14	22
9. Die Propheten stellten ihn vor als einen Führer, als einen Lehrer des Volks, als die Weisheit, als den Weg, und die Wahrheit. **Christus war alles dieses.**	17	25
10. Sie stellten ihn vor als den Gerechten, als den Heiligsten aller Heiligen, als einen Eiferer für die Ehre des Hauses Gottes. **Christus wars.**	21	32

	Seite.	Seite.
11. Sie haben ihn als einen Hirten, als einen Priester, und Propheten beschrieben. Christus war Hirt, Priester, und Prophet.	24	37
12. Sie nannten ihn im Geiste den Fürsten des Friedens, einen König, ja einen König der Könige. Christus wars.	29	45
13. Die Propheten haben vorgesagt, daß das Reich dieses Königs nicht von dieser Welt, sondern übernatürlich seyn, und ewig dauern werde. Das Reich Christi ist so eines; er selbst hat gesagt, daß sein Reich nicht von dieser Welt sey.	34	52
14. Sie beschrieben ihn als Gottes Sohn, und nannten ihn auch schon vorläufig den Sohn Gottes. Christus gab sich für diesen aus, wollte auch dafür allezeit gehalten werden; der Himmel selbst legte für ihn das Zeugniß ab.	40	62
15. Sie beschrieben ihn als Gottmensch.		

Chri-

	Seite.	Seite.
Christus war Gott, und Mensch zugleich.	44	69
16. Sie weissagten, daß er seine Gottheit durch Wunderwerke, und zwar durch bestimmte bis zur Ueberzeugung darthun werde. Christus wirkte alle die vorgesagten Wunder, und noch größere.	51	97
17. Sie sagten sogar vor, daß der Welterlöser unerachtet so vieler, und großer Wunder werde verachtet, und äußerst verfolget werden. Christus erfuhr dieß alles.	61	96
18. Sie haben weißgesaget, daß er werde verkaufet, verrathen, gefangen, und sogar von seinen Vertrautesten verlassen werden. Alles traf in Christo zu.	65	102
19. Sie sagten sogar vor, daß der wahre göttliche Messias werde von falschen Zeugen angeklagt, verspottet, bespieen und gegeißelt werden.	70	109

	Seite.	Seite.
20. Daß er werde zum Tod, und zwar namentlich zum Kreuztod verdammt werden.	73	114
21. Daß ihm werde Gall und Essig dargereichet, seine Seite durchstochen; seine Schienbeine aber nicht werden gebrochen werden, und daß seine Kleider werden ausgespielet werden. Alles ereignete sich bey Christo haarklein.	76	119
22. Die Propheten sagten vor, daß bey dem Tode des Heilands sich die Sonne verfinstern, die Erde sich in heftige Bewegung setzen, die Gräber sich eröffnen, und die Todten erstehen werden. Alles geschah bey, und nach dem Tode Jesu Christi aufs genaueste.	78	122
23. Sowohl die Propheten, als Christus selbst haben vorgesagt, daß der getödtete Heiland den dritten Tag wieder aus dem Grabe zum Leben werde erwecket werden. Christus ist am dritten Tage von den Todten erstanden.	81	126

	Seite.	Seite.
24. Die Propheten, und Christus selbst sagten vor: er werde die Welt wieder verlassen, gen Himmel fahren, und zur Rechten seines Vaters sitzen. Alles geschah: und traf pünktlich in Christo zu.	86	134
25. Die Propheten sahen, und sagten die Sendung des heiligen Geistes vor: Christus selbst versprach öfters, er werde ihn senden. Der heilige Geist kam wirklich, und machte in den Aposteln erstaunliche Wirkungen.	89	140
26. Die Apostel, welche die Gottheit Christi und sein Gesetz nach Ankunft des heiligen Geistes verkündigten, wirkten im Namen Jesu unzählige und erstaunliche Wunder.	98	154
27. Dieß thaten auch ihre Nachfolger, und andere Christen ohne Zahl, die einen lebhaften Glauben an Christum, und ein starkes Zutrauen auf die Kraft seines heiligsten Namens hatten.	121	190

	Seite.	Seite.
28. Es wurde von den Propheten ausdrücklich vorgesagt, daß vorzüglich die Heyden an den versprochenen Messias glauben, und diese sein Haupterbtheil seyn werden. Dieses zeigte sich in der That bey Verkündigung des Evangeliums.	128	202
29. Sie weißagten, daß nach der Ankunft des Welterlösers der Götzendienst werde vertilget, und die Welt durch seine Lehre ungemein werde aufgeklärt und verbessert werden. Es geschah, und zwar bis zur Verwunderung.	134	212
30. Auf was für Thorheiten und Unsinnigkeiten müssen sich dann die Naturalisten, Freydenker, und alle Unchristen einlassen?	144	228
31. Praktische Anwendung.	153	242

Dieß ist nun der Plan, den P. Merz aufgesetzet, nach dem er gearbeitet, und sein ganzes Werk verfertiget hat. Könnte man wohl ordentlicher, und zweckmäßiger zu Werke gehen? Er hat sogar die Fürsicht gebraucht, und dem Leser die Erinnerung gemacht,

macht, daß man nicht nur auf eine, und die andere Weissagung; sondern auf alle sammentlich, und wie sie sich in ihrem ganzen Zusammenhange vorzeigen, das Augenmerk zu richten habe. Wenn man alsdann bedenkt (erinnert P. Merz) daß so viele, so verschiedene, so unerwartete, und von keinem pur menschlichen Verstande vorzusehende Weissagungen pünktlich, und nur allein in Christo Jesu sich concentiren; so ists eine im allerhöchsten Grade moralische Gewisheit, daß Christus derjenige sey, für den er sich ausgab, und für den er wollte gehalten werden: nämlich, Gottessohn, der göttliche Erlöser der Welt, außer dem kein Heil zu hoffen ist. Wo eine Exegese (Doktor Merz, um nicht ohne Noth die deutsche Sprache mit einem griechischen Worte zu verunstalten, würde sich gläublich des Wortes Erklärung, oder Erläuterung bedienet haben) wo eine Exegese nöthig war, setzte selbe der Domprediger sogleich unter die Linie, wie es ein jeder Leser seines Werkes daselbst sehen kann. Man findet also in diesem nicht gar weitschitigen Buche, was man mit Recht fodern, und mit Vernunft erwarten kann. Man findt darinn, was man sonst in vielen, und lästigen Büchern mit großer Mühe würde zusammen zu suchen haben. — Da nun die Würzburgischen Recensenten, über ein so mühsames, so systematisch abgefaßtes, und so nützliches Werk so geschwind hinüber gehen, und selbes über dieß mit ei-

ner so spöttischen, und verläumderischen Kritik begleiten, was ist von ihrer Aufrichtigkeit, ja von ihrem Christenthume zu halten? — — Aber die Rede soll wieder an die Herren Anzeiger, oder Recensenten kommen.

Würzburgische Recension.

„ Im Anhange sucht er (Doktor Merz) die wirk-
„ lich harten Beschuldigungen zuwiderlegen, die Herr
„ Doktor Leß in seinem Buche von der Wahrheit der
„ christlichen Religion gegen die Katholiken vorge-
„ bracht hat.

Korrektur.

Es sollte heissen: Im Anhange hat P. Merz die Lästerungen, die Herr Dr. Leß wieder das katholische Christenthum ausgegeifert hat, und dergleichen man bey unsern so toleranten Zeiten kaum finden wird, handgreiflich widerlegt, und entweder dessen Unwissenheit, oder Bosheit so aufgedeckt, daß ihm unmöglich mehr zu helfen ist. Lies wahrheitsliebenden Leser! Merzens Anhang wieder diesen Herrn Doktor, und du wirst finden, es sey lautere, und handgreifliche Wahrheit, wenn man sagt: Entweder ist dieser göttingische Herr Doktor der größte Ignorant im Kenntniß der Katholischen Religion, oder er ist der boshafteste Kalumniant; hier giebts keinen Mittelweg. Seine Ausdrücke

drücke sind nicht nur harte Ausdrücke, sondern die intolerantesten, reichsgesetzwidrigsten, schmähsüchtigsten, und lästerlichsten.

Würzburgische Recension.

„ Am Ende zieht P. Merz eine Paralelle zwischen „ der katholischen, und protestantischen Lehre, und „ macht Antithesen, die nun freylich ziemlich verhaßt „ aussehen.

Korrektur.

Sollte heißen: Am Ende vergleicht P. Merz das katholische Glaubensgebäude mit dem protestantischen, und zeigt klar an, in welchen Gründen, und Glaubenslehren die Protestanten von den Katholiken unterschieden sind. Er entdecket die großen Lücken des protestantischen Lehrgebäudes: beweißt überzeugend, daß die protestantischen Christen, in sehr vielen Stücken von der Lehre Christi, und seiner Apostel Abweichen; daß die christkatholische Kirche allein alle Merkmale der Rechtschaffenheit, und Göttlichkeit, alle unkatholische Kirchengemeinden aber alle Kennzeichen der Falschheit an sich haben. Er schließt endlich, daß weder der gelehrte, noch ungelehrte Protestant eine wahre Beruhigung, und eine sichere Auskunft bey seinen Zweifeln finden könne. Er beweißt im Gegentheile, daß das katholische Glaubensgebäude allein

 die

die Eigenschaft habe, alle Herzen, in allen Umständen, beruhigen zu können. Wenn die Wahrheit verhaßt ist, schrieb P. Merz freylich ziemlich verhaßt. — Nun reden wieder die Anzeiger.

Würzburgische Recension.

„Wir wollen hier einmal für allemal unser Urtheil „für Merzens Arbeiten dem Publikum vorlegen, „theils um unsere Gesinnung von diesem Lärmen, „den Fechter für den Katholicismus erkennen zu ge„ben; theils auch, um uns für je, und allezeit von „der Anzeige seiner schon geschriebenen, und noch „zuschreibenden Werke loszusagen; denn sie führen „alle insgesammt einerley Gepräge, und in ihnen „lebt und webt immer ein, und derselbe Geist „vom P. Merz. Wir erklären also mit glatten Wor„ten: von der Parthey dieses Mannes sind wir nicht: „er kämpft nicht ziementlich, und nach Ritterbrauch: „führt die rechten Waffen nicht: wirft den Pöbel „gleich mit Koth, und schlägt mit Fäusten drein, „wenns Noth hat.

Korrektur.

Ist wieder alles durchaus gefählt; der ganze Zug ist vollkommen abzuändern. Es sollte also heißen: wir wollen hier ein und für allemal unser Urtheil für P. Merzens Arbeiten dem Publikum vorlegen, theils

um

um unsere Gesinnungen von diesem unermüdeten und tapfern Vertheidiger des apostolischen Christenthumes erkennen zu geben; theils auch um die Herren Verleger, und Buchhändler zu ersuchen, die genaue Anzeige seiner schon geschriebenen, und etwa noch zuschreibenden Werke in ihren Katalogen zu machen. Der Mann wählet die besten Waffen: kämpft rittermäßig, und heldenmüthig; es lebt immer ein und derselbe katholische Geist in ihm: durch die Schrift, durch die Tradition, oder apostolische Erblehre, durch die Stimme des Alterthumes, durch das Zeugniß der ersten Kirche, und ihrer heiliger Vorsteher, durch die Entscheidungen allgemeiner Kirchenversammlungen schlägt er alle Sektirer, und Glaubensneuerer zu Boden: Der Mann läßt sich weder durch Drohungen, noch durch Lästerungen, und Schmähschriften schüchtern machen; er steht unbeweglich, er möge gleich von masquirten Feinden, oder von Widersachern, die mit offenem Helm wider ihn auftreten, oder von einzelnen Gegnern, oder ganzen Fakultäten, oder einer ganzen Rotte allirter Freydenker angegriffen werden. Spötter, Pasquillanten, muthwillige Lästerer, und Falsarien, (die mit vollen Händen Koth auf ihn und die katholische Kirche werfen) fertiget er mit Verachtung ab: rückt ihnen ihre mehr, als pöbelhafte Schreibart vor: giebt ihnen viel gelindere Verweise, als es ihr zügelloser Schmähgeist

verdienet. Kurz : P. Merz erfüllet vollkommen alles, was der heilige Paulus seinem geliebten Timotheus anempfohlen hatte. An diesen schrieb er also : **Du sollst das Wort (Gottes) predigen : zu gelegener und ungelegener Zeit darauf dringen : du sollst bestrafen, bitten, Verweise geben, mit aller Geduld, und Lehre ; denn es wird eine Zeit kommen, da sie die heilsamme Lehre nicht dulden ; sondern sich selbst eine Menge Lehrer aufsuchen werden, welche ihnen nach ihrem Verlangen die Ohren küzeln ; sie werden der Wahrheit kein Gehör mehr geben ; sondern sich zu den Fabeln wenden. Du aber sey auf alles wachsam, und schone keine Mühe.** (*)

Wer die etlich, und achtzig polemische Reden, die vom P. Merz auf der hohen Domkanzel zu Augsburg sind gehalten und in öffentlichen Druck gegeben worden, nebst andern dessen außerordentlichen Werken gelesen hat, der wird, ja kann nicht mißkennen, daß dieser eifrige Verkündiger des göttlichen Wortes Zeit seines Predigamtes gemelter Ermahnung des Weltapostels getreulich und vollkommen entsprochen habe. In der Weise zu polemisiren ahmte er den Aposteln und den ersten Kirchenvätern nach ; diese bitteten nicht

(*) 2. Timoth. 4. v. 2. &c.

nicht immer; sondern nach Beschaffenheit der Umstände gaben sie (und Christus selbst) recht scharfe und eindringliche Verweise. Wer es im Wesentlichen nicht mit ihm hält, kann nicht einmal ein wahrer Katholik seyn; denn ununterbrochen vertheidigte er die katholische Kirche, die katholischen Lehren, und vertheidigte sie nach den katholischen Gründen: wer dießfalls nicht von seiner Parthey ist, kann er wohl auf der katholischen Parthey seyn? Dessen ungeachtet unterbrechen die Kritiker ihre Lästerungen nicht.

Würzburgische Recension.

„Es fehlt ihm an allem, was zu einem tüchtigen Streiter für die gute Sache gehört. Er besitzet weder die Schrift und Alterthumskunde, die ein geschickter Polemiker zur Vertheidigung seines Handels mitbringen muß, noch hat er die hinlängliche Kenntniß von den Lehren und Schriften seiner Gegner, um sie in ihrem eigentlichen Lichte darzustellen, und mit Genauigkeit zu widerlegen.

Korrektur.

Dieser Zug ist wieder entsetzlich verunstaltet, und vom Anfange bis zum Ende anders zu setzen. Es sollte heissen: P. Merz scheint zum polemisiern erschaffen zu seyn; denn er besitzt alles, was zu einem rechtschaffenen Polemiker erfoderlich ist. Er ist in der Schrift,

in den Vätern, in Concilien, in der Kirchengeschichte, in den Büchern der Sektenstifter ungemein bewandert; er hat ein vollständiges Kenntniß von den Grundsätzen, und Lehren so wohl der ältern, als neuern Sektirer: Er packet sie in ihrem eigenen Lager an, und schlägt sie mit ihren eigenen Waffen auf das Haupt: er entdecket ihre Widersprüche, und die gräulichen Folgen ihrer verderblichen Grundsätze. Im Auseinandersetzen ist er besonders glücklich, und hat die Gabe, das, was verwirret, und dunkel ist, ins Klare zu bringen. Im Wiederlegen ist er so stark, daß sich kaum einer mehr an ihn waget, außer er bedecket sein Angesicht mit einer Masque. Nur Lichtscheuende, meistentheils namenlose Pasquillanten, offenbare Falsarien und paßionirte Kritiker treten wider ihn auf. Ob die Herren Anzeiger von Würzburg nicht etwa auch unter diese Klasse gehören, läßt man dem unbefangenen Leser zu beurtheilen über; wenigst enthält folgender Zug wieder nichts, als muthwillig hingeschriebene Schmähworte.

Würzburgische Recension.

„ Die Beweise, die P. Merz seinen Gegnern
„ entgegengesetzt, sind alltäglich, und die Art, wie
„ er ihre Zweifel zu lösen sucht, ist bey weitem
„ nicht so treffend, und richtig, um den Sieg nur
„ einigermaßen auf seine Seite zu bringen.

Korrek-

Korrektur.

Daß dieser ganze Period kein wahres Wort enthalte, erhellet schon aus der vorhergehenden Korrektur. Er soll, und muß abermal durchaus umgeschaffen werden: soll also heißen: — Die Beweise, welche P. Merz seinen Gegnern entgegengesetzt, sind klar, gründlich, überzeugend. Die Zweifel, und Einwürfe, die Unkatholiken zu machen pflegen, löset er mit so einer Deutlichkeit auf, daß auch der ehemalige, aber aufrichtige Gegner sich gefangen geben, und bekennen muß, seine Zweifel seyn gehoben, und seine Einwürfe seyn nur auf falsche Begriffe, die er von der katholischen Kirche, und ihrer Lehre hatte, gegründet gewesen.

Doktor Merz war allezeit Sieger, er möge bewiesen, oder widerleget haben. Wer nur dessen systematische Method ꝛc. dessen acht Reden von der göttlichen Einsetzung des heiligen Meßopfers, dessen Reden über den Gebrauch einer Gestalt; wer die Reden wider den Herrn M. Schade, und die erlangische theologische Fakultät, wider den Herrn Abbt Jerusalem, wider einen hamburgischen und berlinischen Recensenten, wider einige protestantische geistliche Räthe, wider den Herrn M. Masius; wer dessen Predigten vom Primate des Pabstes, von der Nothwendigkeit der Ohrenbeicht, von den Kennzeichen der wahren Kirche, von der Untrüglichkeit dieser allzeit sichtba-

ren, allgemeinen, und mit dem Nachfolger Petri vereinigten Kirche rc. gelesen hat, der wird überzeugt seyn, daß mir nicht eine niederträchtige Schmeicheley, nicht blendende Vorurtheile; sondern das ächte Kenntniß der Sache, und die Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe diese Ausdrücke abgedrungen haben: nämlich: P. Merz erhielt den Sieg, sey er der angreifende, oder angegriffene Theil gewesen. Aber die Anzeiger von Würzburg lassen sich im Lästern nicht irre machen, Man vernehme sie ferner.

Würzburgische Recension.

„Die neuern Religionszweifel sind aus neuerer „Gelehrsamkeit, Sprachkunde, und Philosophie geschöpft, und müssen also auch hinwiederum mit „eben den Waffen bestritten werden. Den Streit „selbst muß man blos mit deutlichem Begriffe und „richtiger Darstellung der Sache führen, und nur „die Wahrheit allein siegen lassen. Dieß alles aber „sind Dinge, wovon P. Merz keinen Begriff zu haben scheint.

Korrektur.

Fast alles muß ausgethan, ganz anders gesetzt, und gedruckt werden. Man hat also zu lesen: Weil die neuen Heyden, Zweifler und Sektirer nichts Neues auf die Bahn bringen; sondern nur die veralteten Einwürfe,

würfe, und Zweifel wieder aufwärmen, und das alte Gift nur in feinern Geschirren auftragen, so hatte P. Merz nicht Ursache wider sie neue Waffen zu schmieden. Er glaubte, die alten würden stark genug seyn, das neue Heydenthum, wie das alte stürzen zu können. Die heiligen Väter so wohl der griechischen, als lateinischen Kirche Männer vom allerersten Range, Männer, die an Frömmigkeit, Rechtschaffenheit, Gelehrsamkeit, Aufrichtigkeit, Einsicht und Sprachkunde die heutigen Witzlinge so zu reden, unendlich übertrafen, haben den alten Heyden, Sektiren, und Ungläubigen schon längst die Waffen aus den Händen geschlagen, und selbe stumpfgemacht.

Man hat also den heutigen Zweiflern, und Unchristen nichts anders zu sagen, als was die heiligen Apostel, was ihre Nachfolger, was die heiligen Kirchenlehrer den alten Feinden Christi, und des Christenthums gesagt haben. Die unläugbare Erfüllung so vieler Weissagungen, die sich alle in Christo koncentrirten; die erwiesene Heiligkeit seines Lebens so wohl, als seiner Lehre; die unzählige Wunder, die er in den Augen des Publikums, in den Augen der Juden und Heyden wirkte, und die seine geschwornesten Feinde selbst nicht läugnen konnten; die genaueste Erfüllung seiner eigenen Prophezeyungen; sein von ihm selbst vorgesagtes, und umständlich bestimmtes

Leiden, das nicht von seiner Willkühr, sondern von der Bosheit seiner Feinde abhieng; die von ihm vorverkündigete, und richtig erfolgte Auferstehung, Himmelfahrt und Sendung des heiligen Geistes; die darauf erfolgte erstaunenswürdige Veränderung der Apostel; die alle Menschenbegriffe weit übersteigende Ausbreitung der Kirche Christi; die verwunderunswürdige Starkmüthigkeit so vieler tausend und tausend Blutzeugen, die für die Gottheit Christi, und für die Göttlichkeit seiner Lehre mit frohlockendem Angesichte die grausamste Marter erduldeten; authentisirte, und unläugbare Wunder, die bey, und nach dem Tode so vieler Martyrer erfolget sind, die Wunder, die Gott durch die Verkündiger des Evangeliums in allen Jahrhunderten gewirket hat; die durch die evangelische Sittenlehre wahrhaft aufgeklärte, und auffallend gebesserte Welt; und endlich die Wissenschaft, Trugschlüsse, und Scheingründe, von wahren Gründen, und ächten Schlüssen unterscheiden zu können, sind die alten, aber auch die ächten Waffen, wodurch Juden, Heyden, Naturalisten und Freydenker in die Enge getrieben, und besieget werden müssen; und eben dieser Waffen bediente sich P. Merz in allen seinen zwey und zwanzig jährigen Kämpfen: traf er nicht die beste Wahl? Sektirern, die zwar an Christum, an dessen Gottheit, und an die Göttlichkeit der Schrift glauben, anbey aber noch einige von Christo, und

dem

dem heiligen Geist durch die Apostel geoffenbarte Wahrheiten bezweifeln, oder gar verneinen, müssen durch die Tradition oder apostolische Erblehre, durch das geschriebene Wort Gottes; durch das Zeugniß der ersten, heiligen Kirchenlehrer, durch die Gesinnung der ersten, und orthodoxen Christenheit, durch die Aussprüche, und Entscheidungen der allgemeinen, allezeit sichtbaren, und von den Aposteln abstammenden Kirche (der ihr göttlicher Stifter so deutlich seinen beständigen Beystand versprochen hat) überzeugt werden, daß sie im Irrthum stecken, und von dem wahren Sinne der Schrift, und von dem Geiste der ersten, oder apostolischen Kirche abgewichen sind. Dieß (und nicht die Philosophie) sind die Waffen, die der Sohn Gottes seiner Kirche, um damit gegen die Pforten der Hölle zu kämpfen, in die Hand gegeben hat: und mit eben diesen kämpfte P. Merz. Wer das Gegentheil behaupten will, der verräth sich selbst, daß er nicht ein einziges polemisches Stück von demselben gelesen habe. Wenn man die Dialektik, und Ontologie (die uns die Kunst recht zu schließen, die Sophistereyen und Trugschlüsse zu entwickeln, wahre Widersprüche von den Scheinwidersprüchen zu unterscheiden, eine gesunde Kritik zu fällen, und die ächten Notionen von einer Sache zu geben, lehren) recht inne hat; so haben die übrigen Theile der Philosophie mit der Religion kaum mehr eine Verbindung. Wenn es

ein-

einmal erprobet und gewiß ist, daß Gott geredet, und seine Zeugnisse über die Wahrheit, oder Falschheit eines Satzes gegeben hat; so muß auch der stärkste Philosoph sich zum Ziel legen, und seinen, nur gar zu beschränkten und fehlbaren Verstand dem Zeugnisse und Ansehen des allwissenden und untrüglichen Gottes unterwerfen.

Wer aber dieß nicht thun will, der setzet sich über den Allerhöchsten; verräth einen mehr, als teuflischen Stolz, und denkt zugleich nicht nur nicht philosophisch, sondern recht unsinnig; oder ist es nicht wahrer Unsinn, ein menschliches, sehr fehlbares Urtheil dem Urtheile dessen, der alles durchdringet, alles aufs vollkommenste einsieht, und der aus seiner Wesenheit allwissend und unfehlbar ist, vorziehen wollen? Den allerspitzfindigsten Philosophen geht jener Spruch des heiligen Paulus: **Gebet allen euren Verstand zum Dienste Christi gefangen:** eben so wohl, als den gemeinsten Mann an. (*)

Er selbst als Philosoph, (wenn er einmal von der Gottheit Christi, und von der Göttlichkeit dessen Lehre überzeugt ist) muß es selbst einsehen, daß er wider alle gesunde Vernunft, ja gotteslästerlich handeln würde, wenn er das höchste Ansehen, und das Zeugniß Gottes

(*) 2. Cor. 10. V. 5.

Gottes der Meynung seines sehr kurzsichtigen Verstandes nachzusetzen sich unterfangen wollte.

Im übrigen, wie stark P. Merz in der Dialektik, im Definiren, im Unterscheiden, im Auseinandersetzen, im Ergotiren, oder Folgern, und in Entdeckung der Trugschlüsse sey, haben alle seine Gegner mehr als ihnen lieb seyn kann, erfahren; allezeit stellte er die Wahrheit so wohl, als die Falschheit ins helle Licht; allezeit ließ er die Wahrheit allein siegen. Mag nicht etwa dieß die Ursache seyn, daß die Sophisten und Vertheidiger des Irrthums und der Falschheit gar so sehr gegen diesen starken Schützer der Wahrheit aufgebracht sind, und ihn mit so einer Wuth, und Raserey anfallen? Wenige Schmäh- und Lästerschriften kommen in Vorschein, worinn nicht dieser heldenmüthige Kämpfer für das wahre, und apostolische Christenthum auf die intoleranteste, pöbelhafteste, und ungesittetste Weise durchgelassen wird; hat man aber nicht eben hieraus zu schließen, P. Merz müsse einer unter jenen seyn, die den heutigen Religionsfeinden zu Erzweckung ihrer gottlosen Absichten die größten Hindernisse in Weg legen? Um so stärker die Streiche geführet werden, um so empfindlicher sie eindringen, um so heftiger pflegen die Getroffenen zu schreyen, oder gar zu heulen.

Könnte

Könnte man demnach nicht auf den billigen Argwohn verfallen, die **Würzburgischen Anzeiger** und Recensenten seyn nur deswegen über den P. Merz gar so böse; weil dieser mit den Naturalisten, Freydenkern und sophistischen Philosophen, einen so kurzen Proceß gemacht, und denselden in seinem 30, und 31 sten Paragraph durch einen ganz einfachen, jedermann begreiflichen, und doch demonstrativen Vernunftschluß allen Weg, ausschweifen zu können, verhauen hat? Er hat fürwahr ihnen alle Gelegenheit abgeschnitten, mit ihren Spitzfindigkeiten, und einführischen Einwürfen (die zu nichts dienen, als das Klare zu verdunkeln, und zuletzt die Hauptfrage gänzlich aus dem Gesichtspunkte zu verlieren) vorrücken zn können: P. Merz steht felsenfest; hält die Freydenker, Naturalisten, und Unchristen bey der Klinge, und setzt ihnen nur diesen, allen verständlichen Vernunftschluß entgegen. **Ist Christus Gottes Sohn, ist er Gottmensch; ist seine von ihm gestiftete, von den Aposteln ausgebreitete Religion eine göttliche Religion: so sind alle Grundsätze, und Lehren der Freydenker, und Unchristen aufgelegt grundfalsch, und höchst verdammlich.** Es ist alsdann entschieden, daß es ein anders Leben nach diesem gebe, daß die Seele unsterblich sey, daß es einen Himmel, eine Hölle, eine ewige Glück- oder schauervolle Unglückseligkeit gebe, daß außer Christo kein Heil zu hoffen sey: es ist als-

alsdann entschieden, daß dieser Gottmensch in großer Macht, Glorie und Herrlichkeit wieder kommen werde, zu richten die Lebendigen und die Todten; daß er zu den Tugendhaften sprechen werde: Kommet ihr Gebenedeyten meines Vaters; besitzet das Reich, das euch zubereitet ist; zu den Ungläubigen und Gottlosen aber: gehet hin ihr Verfluchte, in das ewige Feuer, das dem Teufel, und seinem Anhange zubereitet ist ꝛc. Alle diese Grundwahrheiten sind alsdann unstreitig geoffenbarte, göttliche und unveränderliche Wahrheiten; weil sie alle durch den Mund Jesu Christi, und seiner Apostel öfters, und sonnenklar verkündiget, und der ganzen Welt geprediget worden sind. — Nun aber (wie Dr. Merz durch sein ganzes Werk unwidersprechlich beweißt) Ist Christus Gottessohn, das ewige Wort des ewigen Vaters, welches in der Zeit Fleisch an sich genommen, die Welt erlöset, belehret, und ihren Einwohnern den Weg zum Himmel gezeiget hat: Seine von den Aposteln ausgebreitete Religion ist eine göttliche Religion; also sind alle Grundsätze, und Hauptlehren der Unchristen, Freydenker, und Naturalisten, die den Lehren Christi schnurgerade entgegen gesetzet sind, grundfalsche, und höchst verdammliche Lehren.

So packet P. Merz die Ungläubigen: sind sie aber am rechten Orte gepacket? Ganz gewiß. Den Obersatz, der nur bedingungsweise gesetzt ist, kann keiner, der Menschenverstand hat, läugnen; den Mittelsatz beweißt er durch 30. Paragraphen, und beweißt ihn so, daß die Menge und Stärke der Beweise, wenn man sie alle zusammen nimmt, eine im allerhöchsten Grade moralische Demonstration, die keinen vernünftigen Zweifel mehr überläßt, ausmachen. Hier ist dann Kürze, Licht, Klarheit und Wahrheit beysammen.

Stolzen Freydenkern, und Unchristen muß es freylich sehr empfindlich fallen, daß sie sogar durch ein einziges, und ganz kurzes Enthymem, nämlich (Christus ist Gottmensch: die von ihm gestiftete, und von den Aposteln ausgebreitete Religion ist göttlich; also sind alle eure unchristliche Grundsätze, und Lehren offenbar falsch, ungöttlich, gotteslästerlich, und höchst verdammlich) auf einmal stumm gemacht werden können. Lassen wir itzt wiederum die Herren Anzeiger von Würzburg das Wort sprechen, damit wir nichts verhalten, was diese entweder an der Person, oder an den Schriften Merzens, ihrer Meynung nach, auszusetzen wissen.

Würzburgische Recension.

„ P. Merz untersuchet nicht mit kaltem Geblüte;
„ richtet nicht mit Unparteylichkeit, und geht nicht ein=
„ mal mit seinen Glaubensgegnern um, wie man nur
„ im gemeinen sittlichen Leben zu thun pfleget. Weit
„ davon, ihrem Verdienste Gerechtigkeit widerfahren
„ zu lassen, schimpft er sie allenthalben wie niedrigen
„ Gassenpöbel aus, und widerfährt in vorliegender
„ Schrift (**wider die Freydenker, Naturalisten,**
„ **und Unchristen**) noch sehr gnädig mit ihnen,
„ wenn er sie, **Waghälse, Starrköpfe,** und **Un-**
„ **sinnige** nennet.

Korrektur.

Alle Sätze, alle Worte sind wieder durchaus verkehrt. Es soll und muß heißen: P. Merz untersuchet mit ganz kaltem Geblüte; richtet mit Unpartheylichkeit; trägt mit unschuldig Irrenden das größte Mitleiden; entschuldiget sie durch die verführischen Vorurtheile und falschen Begriffe, die ihnen von Jugend auf von ihren Aeltern, Predigern, Unterweisern, Büchern, und Katechismen gegen das katholische Christenthum sind beygebracht worden. Mit solchen geht er mit größter Bescheidenheit, und Sanftmuth um; nennt sie Brüder; geht ihnen unverdrossen nach; ruft ihnen zu, und sucht sie in den wahren Schafstall zurückzuführen.

Wenn er sich auch da, und dort heftigerer Ausdrücke bedienet, so geschieht dieß nur gegen solche, die sich durch ihre ungesittete, schmähsüchtige, und pasquillantische Schreibart selbst verrathen, daß sie der erkannten Wahrheit vorsätzlich widerstreben, förmliche Religionsspötter, und Verführer des Volks machen wollen. Verkappten Prochüristen, die ihre Stärke nur im Spotten, Satyrisiren, Verläumden, in mehr als gassenbübischen Zotten, und Lästerungen setzen, macht P. Merz freylich nicht viel Komplimente. Machen sich aber wohl so namen-und ruchlose Spötter, und Lästerer eines Respekts würdig? Wenn dann P. Merz mit derley Gegnern zu thun hatte, richtete er sich weislich nach dem Ausspruche der Schrift: **Antworte dem Thoren so, wie es seiner Thorheit gemäß ist.** (*)

Er glaubte, daß bey solcher Gattung der Leute das paulinische increpa, wie schon ist gemeldet worden, und jener derbe Verweis des heiligen Stephanus; **ihr Hartnäckige und Gehörlose! ihr widerstehet beständig dem heiligen Geiste**, zum besten angelegt sey. Im übrigen ließ er auch den Widersachern der katholischen Kirche Gerechtigkeit widerfahren. Er hielt eine ganze Rede, worinn er bewies, daß nicht alle ihre Klagen

(*) Responde stulto secundum stultitam suam. Prov. 26. v. 5.

gen gegen die katholischen Christen ungegründet seyn. Er gab ihnen Recht, wenn sie die Abschaffung gewisser, und wahrer Misbräuche betrieben, und hierinn eine Reformation verlangten. P. Merz sprach sogar dem so feindseligen, und im höchsten Grade intoleranten Herrn Professor und Universitätsprediger Leß das Lob, wo er ihms sprechen konnte. Er sagte, daß jenes, was Herr Leß für die Wahrheit des Christenthums überhaupt geschrieben hat, sehr gründlich geschrieben sey. Er wünschet nur, daß die abscheulichen Züge, womit dieser Herr das Pabstthum aufs ärgerlichste, und ohne allen Grund gemishandelt hat, in einer neuen Auflage weggelassen würden, damit sein Werk gemeinnütziger werden möchte. Zeiget sich hier nicht Merzens Unpartheylichkeit, und Gerechtigkeitsliebe in einem weit höhern Grade, als selbe die Herren Protestanten in ihren Schriften gegen die Katholiken äußern, und die Herren Anzeiger in ihren Blättern blicken lassen? So aber P. Merz die Freydenker, Naturalisten, Religionsspötter, und Unchristen Wagehälse, und Frevler nennt, bringt er zugleich demonstrative Beweise bey, daß ihnen derley Prädikate eigen seyn. Die Parabel, welche er §. 30. S. 151. des Quartbandes, und S. 238. bis 239. des Oktavbandes, in der untersetzten Note, mit einem bis zum Unsinn verwegenen Spieler angebracht hat, ist so passend, und auffallend, daß der Ungläubige selbst bekennen muß, seine Ver-

messenheit übertreffe noch um gar vieles jene so eines verwegenen Hazardspielers.

Freund! lies nur den 30. und 31sten Paragraph des merzischen Werkes mit Ueberlegung; ich wette, du wirst mit Merzen, und allen Vernünftigen denken, oder auch sagen: Fürwahr, die Hartnäckigkeit und Verwegenheit der Unchristen (von denen P. Merz zu Rede war) hat keine ihres gleichen: sie sind Frevler, und Wagehälse bis zum Unsinn. (*) Allein die Recensenten haben noch nicht ausgeschmähet.

Würz-

(*) Mit dieser vernünftigsten Schlußfolge scheinen die Herren Anzeiger von Würzburg noch nicht zufrieden zu seyn. Nach ihren Ideen, und Begriffen heißt dieß noch immer mit Fäusten darein schlagen, auf die Leute mit Koth werfen, und sie pöbelhaft behandeln 2c. Allein das ehrlich denkende, und wahrhaft aufgeklärte Publikum wird eben deswegen auf den Argwohn verfallen, ob nicht etwa die, gegen die Unchristen, Freydenker und Naturalisten gar so milde, so sanftmüthige, so mitleidige Recensenten selbst aufs Lebendige sind getroffen worden. Soll wohl dieser Verdacht freventlich seyn? Oder warum betragen sie sich gar so höflich, und leutselig gegen die Bestürmer des apostolischen Christenthums, hingegen gar so intolerant, feindselig und stürmisch gegen den Dr. Merz, der doch sowohl das Christenthum überhaupt, als das katholische insonderheit, in die 22. Jahre mit Mund und Feder,

mit

Würzburgische Recension.

„ In seinen Behauptungen (sagen sie) vermischet
„ Merz nur gar zu oft Wahrscheinliches mit Wahrem,

---

mit Approbation seines Hochw. Ordinariats, und allgemeinem Beyfalle aller aufrichtigen Katholiken aufs gründlichste vertheidiget hat? Was soll dieß bedeuten? — Wenn ein Dr. Leß, ein Professor Schlözer, der deutsche Zuschauer, wenn die Freymüthigen zu Freyburg, wenn Nikolai, das Haupt der berlinischen Recensenten, wenn die Heftmacher von Kempten, wenn ein Eybel, wenn andere fast unzählige Brochüristen, Recensenten, Nachrichtgeber, Beyträglieferer, Briefschreiber, Almanachmacher, Monathschriftmacher, Reisebeschreiber, Briefschreiber, gewisse Zeitungsschreiber, rc. nicht nur Merzen, und andere angesehene Personen, sondern auch ganze Ordensstände, den katholischen Klerus, die Hochwürdigsten Bischöfe, Fürstbischöfe, Erzbischöfe, Kardinäle, Päbste, ja die ganze katholische Kirche auf die unanständigste, und ausgelassenste Weise necken, schimpfen, und nicht selten mit recht lotterbübischen Ausdrücken entehren; da machen die Herren Anzeiger Ignoranten; sie stellen sich an, als wüßten sie lediglich nichts von der Sache; oder so sie mit Raison nicht gar alles, wovon man so laut lärmet, mit Stillschweigen umgehen können, verfahren sie gegen derley ganz zügellose Verläumder, und Pasquillanten so gelinde, so glimpflich, so bescheiden, daß jedermann merken muß, sie haben alle Vorsorge angewendet, damit sie ja diesen

„ Ungewisses mit Gewissem. Dergleichen Unrichtig„ keiten müssen nothwendiger Weise auf die Wahr„ heit

---

sen geschwornen Feinden und Lästerern des apostolischen Christenthums nicht zu wehe thun möchten. Also sind ihnen z. B. die ausgesuchtesten leßischen, schlözerischen, nikolaischen, windkopischen Schmäh= und Lästerworte weiter nichts als harte Ausdrücke. Wenn aber P. Merz den ruchlosesten Freydenkern nur überhaupt, und ohne einen einzigen bey Namen zu nennen, ihre Verwegen= und Tollheit vorrücket; da heißt er schon der intolerante, und unbescheidene Mann, der seine Gegner mit Koth wirft, und mit Fäusten auf sie zuschlägt. Was hat man günstiger Leser! von der Unpartheylichkeit, Gerechtigkeits= und Wahrheitsliebe solcher Kritiker zu halten? — —

Wenn sich die verwegensten Falsarien hervorthun, die nicht nur dem Dr. Merz, sondern auch den angesehensten Vikariaten, und Bischöfen theils die ärgerlichsten Werke, theils Hirtenbriefe (wie man solches mit Beyspielen bewiesen hat) aus den boshaftesten Absichten andichten; wenn andere die heiligen Väter, die Kirchengeschichte, die Schlüsse der Concilien u. s. w. recht handgreiflich verfälschen; wenn wiederum andere die gottlosesten, und ärgerlichsten Bücher (worinn der Sohn Gottes, dessen heilige Kirche, und das ganze Christenthum entsetzlich gelästert werden) in das Publikum verbreiten, ja sogar mit Lobsprüchen erheben; da zeigen sich diese Recesenten, und Kritiker ganz kaltblütig; da irret sie nichts; ihre sonst so geschäftigen Federn sind entweder

ganz

„ heit selbst einen nachtheiligen Schatten zurück=
„ werfen.

ganz stumpf, oder sehr matt. Sobald aber der P. Merz seine Gegner nur fragt: warum lästert ihr mich, und die katholische Kirche? Wenn er hartnäckige Unchristen, ärgerliche Religionsspötter Frevler und Wagehälse nennt, da sind sie lebhaft, voller Hitz, und erklären sich ohne weiters: sie seyen nicht von seiner Parthey, und setzen zugleich alle seine Werke so tief herab, als es fast nur möglich ist. Zeiget sich hier nicht die schändlichste, ungerechteste und recht ärgerliche Pärtheylichkeit dieser Herren in ihrer ganzen Größe? Riechen diese Hauche, und Ausdünstungen nicht so ziemlich nach einer freymaurerischen Lage? — Wenigst ists notorisch, daß eines der wesentlichsten Gesetze dieser Sekte ist, alle diejenigen, die sich zum eifrigsten für die Religion verwenden, sammt ihren Werken, recht verächtlich zu machen. Ich weiß, daß die Herrn Anzeiger zuweilen für das Christenthum, und sogar für das katholische das Wort reden: allein kann man dieß nicht in gegenwärtigen Umständen für einen Schafbelz ansehen? Dergleichen Verstellungen sind nichts neues. Eine der jansenistischen Hauptmaximen war, daß sich ihre Anhänger so lang verbergen sollten, als nur immer möglich ist. Sie wollten Katholiken genennet werden, obschon sie sehr unkatholisch schrieben und lehrten, auch schon von der Kirche verurtheilet, und ausgeschlossen waren. Wenn es die Noth erfoderte, stellten sie sich äußerlich an, als wären sie bereit, dem Pabste, und ihren Bischöfen zu gehorsamen, auch einen Widerruf zu machen;

Korrektur.

Was deucht dich, unpartheyischer Leser der merzischen Werke? Soll eine wahre, und aufrichtige Recension

---

chen; in der Stille aber, und auf eine ganz verdeckte Weise arbeiteten sie mit vereinigten Kräften wider die Bischöfe, Päbste, und die ganze Kirche weit thä[illegible]ger, als jemals. Verstellungen, Trügereyen, und eine unglaubliche Heucheley waren jene Mittel, durch die sie ihre Sekt ausgebreitet, und festgesetzt haben.

Man hat noch neuere Beyspielele: die Freymüthigen zu Freyburg in Breisgau gaben sich anfangs auch als Katholiken aus; nannten die katholische Kirche gar oft ihre Kirche: allein der Erfolg hat gar bald gelehret, daß sie von der Lehre, und den Grundsätzen der katholischen Kirche eben so weit, oder noch weiter, als Luther und Kalvin entfernet seyn: was ist die Folge davon? Nachdem sie die wahrhaft katholische Religion und ihre heiligste Dogmen und Gebräuche unter dem scheinbaren Ausdrucke Aufklären verächtlich gemacht, und ihr die Unfehlbarkeit in Gegenständen der Religion streitig gemacht haben, wimmelt es nun, wie sichere Nachrichten aus Freyburg melden, von alten und jungen Freymaurern. Es heißt sogar: Akademiker, Priester und öffentliche Lehrer u. s. w. seyn theils Angeworbene, theils selbst Anwerber. Daß alles dieß zur Aufhebung aller Subordination, zum Ruin der Staaten sowohl, als der Religion, zur Einführung des Naturalismus und neuen Heydenthums abziehle, ist so ziemlich erhoben. Man lese die drey

cension derselben nicht viel mehr also heißen: Herr Dr. Merz hat eine besondere Gabe, das Verwirrte auseinander zu setzen, das Wahre von dem Falschen, das Gewiße von dem Ungewißen, Glaubenslehren von Schulstreiten aufs genaueste zu unterscheiden. Er wirft ja den unkatholischen Gelehrten fast nichts öfters vor, als daß sie die Meynungen einiger katholischen Privatlehrer mit den Glaubenssätzen der katholischen Kirche vermischen; daß sie die Streitfragen nicht in ihrer wahren Gestalt vortragen; daß sie die Lehre der katholichen Kirche verunstalten, und verfälschen; daß sie die Vergehungen einzelner Personen (z. B derer abergläubische Meynungen, oder Handlungen, Misbräuche, oder andere Ausschweifungen) der ganzen katholischen Kirche, die doch derley sündhaftes Gezeug selbst misbilliget, und verdammet, auf die Rechnung schreiben wollen. —

Herr Doktor Merz war es, der in verschiedenen, polemischen Reden, und Schriften angezeiget hat, was für Lehren die Glaubensneulinge beyzubehalten, was

---

drey merkwürdigen Aussagen ausgetrettener Freymaurer in Bayern. 2. Die großen Absichten des Ordens der Illuminaten. Und endlich verschiedene Piecen, die dem 17. und 19ten Bande der neuesten Sammlung einverleibet sind.

was für eine sie zu verwerfen hätten, auch was für einen sie willkührlich beypflichten, oder nicht beypflichten könnten. Alles dieß (so viel es die Umstände, und der behandelte Gegenstand seiner unterschiedlichen Reden und Schriften erfoderten) hat Merz sehr schicklich entwikelt. Wer seine Werke mit einem unbefangenen und aufmerksamen Gemüthe liest, der wird bekennen müssen, daß ich recht habe. Nur die Herren Anzeiger von Würzburg können nichts Gründliches, und Nützliches in den merzischen Schriften finden; ja sie bringen itzt gar (wider all ihre Gewohnheit) einen Beweis ihrer Assertion auf die Bahne.

Würzburgische Recension.

„Was haben (fragen sie im ernsthaften Tone) „was haben zum Beyspiel die Wunder mittlerer Zeiten „mit den Wundern Christi, und der Apostel gemein? „Warum menget er (Merz) allenthalben Religion, „und kirchliche Verfassung durcheinander? Und „wie kann er den Ungläubigen von kirchlichen Einrich„tungen predigen, wo er nur vom Christenthum über„haupt predigen soll.

Korrektur.

Was werden wohl Leser, die in merzischen Predigten, und andern dessen polemischen Werken ein bischen bewandert sind, von diesem Zuge halten? Wer-

Werden nicht alle, die Aufrichtigkeit, Einsicht, und gesunde Kritik besitzen, einhellig übereinkommen, daß entweder eine schändliche Unwissenheit, oder eine noch schändlichere Bosheit, oder beede zugleich, diesen ausgesonnen, und zu Papier gebracht haben? Ich wenigst finde für nothig, diese ganze Recension umzuarbeiten, und ihr eine ganz widrige entgegen zu setzen. Es soll heißen.

Weil Dr. Merz bald mit Indifferentisten, bald mit Freydenkern, und Unchristen, bald mit Christen, aber unkatholischen zuthun hatte; so mußte er sich in den Charakter einer jeden Parthey schicken. Bestritt er Unchristen, und Freygeister, so überzeugte er sie, daß Christus Gettessohn, daß die von ihm gewählten Apostel wahre Gesandten Gottes seyn, daß folgsam die von Christo gestiftete, und von zwölf ganz gemeinen, und ungelehrten Männern in der ganzen Welt auf eine recht verwunderungswürdige Weise ausgebreitete, und bis auf den heutigen Tag erhaltene Religion eine wahrhaft göttliche, und vom Himmel geoffenbarte Religion seyn müsse. Er bewies in der That, und zwar ganz überzeugend, daß (so ferne sie nach reif überlegten Gründen, die für die Offenbarung stehen, dennoch Ungläubige bleiben) ihre Hartnäckigkeit, und Verwegenheit keine ihres gleichen habe. Wie? Hat Doktor Merz diese Gattung der Feinde nicht am rechten Orete gpackt? — Hatte er aber mit

mit Christen zuthun (die zwar die Gottheit Christi, die Göttlichkeit seiner Kirche sowohl, als der Bibel schon zum voraus zuließen, aber sich doch von der katholischen Christenheit getrennet hatten) so bestritt er diese mit ganz andern Waffen. Er bewies, daß ihre erst so spat, und zwar von unberufenen, von so passionirten, so veränderlichen, und sich selbst so oft widersprechenden Männern aufgebrachte Kirche unmöglich die von Christo gestiftete, und von den Aposteln ausgebreitete Kirche seyn könne. Er überzeugte sie aus der Schrift (auf die sie sich selbsten zu berufen pflegen) daß die wahre Kirche immer dauerhaft, immer sichtbar, in ihren Dogmen gemäß des Versprechens ihres Stifters (und sogar aus ihrer Wesenheit) unfehlbar, und sowohl in ihren Glaubenslehren, als in einem sichtbaren höchsten Oberhaupte vollkommen vereinigt seyn müsse.

Er bewies alsdann bis zur Ueberzeugung, daß die unkatholischen Kirchengemeinden nicht immer gedauert; daß man über anderthalb tausend Jahre um ihre neue Konfeßionen, und Glaubensverfassungen, auf Gottes Erdboden lediglich nichts gewußt habe; daß bey ihnen keine Einigkeit sey, und gemäß ihrer innern Einrichtung, und angenommenen Grundsätzen nicht einmal eine seyn könne. Er bewies, daß ein denkender Unkatholik, der die Unfehlbarkeit der allgemeinen, alle-

zeit

zeit sichtbaren, und mit dem Nachfolger Petri vereinigten Kirche miskennet; der keinen andern Schiedsrichter in Glaubenssachen, als seinen Privatgeist, und eigenen Dünkel zulassen will, ein ewiger Zweifler seyn, und bleiben müsse, und also keinen festen Glauben haben könne. Ferner machte er in mehrern Reden unumstößlichen Beweis, daß die Grundsätze der Unkatholiken den geraden Weg zu dem Indifferentismus, und zu der Freydenkerey bahnen. Im Gegentheil hat er eben so überzeugend dargethan, daß die christkatholische Kirche alle Merkmale der Rechtschaffenheit an sich habe; daß sie von keinem Partikularlehrer späterer Zeiten aufgebracht worden; daß ihr die Allgemeinheit, die beständige Dauer und Sichtbarkeit, die Heiligkeit in der Sittenlehre, die Einigkeit in der Glaubenslehre, die Wunderthätigkeit, und Unfehlbarkeit eigen sey: daraus schloß P. Merz, daß durch das untrügliche Urtheil dieser allgemeinen, allezeit sichtbaren Kirche allein der Verstand, und die Herzen aller Menschen vollkommen beruhiget werden können? Schloß er nicht recht? — —

Wurde er von Kirchenverfassung zu Rede, so redete er von der wesentlichen: und von dieser mußte er auch reden, um den großen, und wesentlichen Unterschied zwischen dem katholischen, und unkatholischen Glaubenssysteme an Tag zu legen. Hätte er dieß unterlas-

terlassen, wie hätte er die Unkatholischen überzeugen können, daß bey ihnen eine Festigkeit und Einigkeit im Glauben nicht einmal möglich sey? — Sprach er von sonderheitlichen Glaubenslehren, und unterbrach er bisweilen seine vorgehabte systematische Ordnung, so waren die viele, und verschiedene Gegner, die sich unter der Zeit hervorthaten, Schuld daran; wie er es auch selbst hin, und wieder anmerkte, und über ihre ungestüme Anfälle klagte.

Es ist einem fleißigen Leser, und verständigen Ueberdenker der merzischen Schriften nichts leichters, als die etlich und achzig polemische Reden, und andere auserordentliche Werke, die dieser unermüdete, und um die katholische Kirche höchst verdiente Mann verfertiget hat, in ein ordentliches System zubringen. Ich selbst würde gar gerne die Arbeit auf mich nehmen, wenn ich nicht einerseits ein Bedenken trüge, dem so systematischdenkenden Verfasser vorzugreifen; andererseits aber nicht besorgte, hier gar weitläuftig zu werden. Wenn Herr Domprediger von Wundern der mittlern und letztern Zeiten eine Meldung in seinen polemischen Reden machte, führte er nur solche an, welche die strengste sowohl historische, als physikalische Prüfung ausgehalten haben. Er gieng in diesem kritischen Punkte aufs vorsichtigste in die Sache. In seiner ersten Rede, die er hierüber im Jahr 1779. an

an dem Feste der H. Hilaria gehalten hat, bestimmte er die Notion eines wahren Wunders, und untersuchte zugleich, was ein wahres Wunder in Betreff der Religion, beweise. Auf Ostern und Pfingsten des 1780sten Jahr bewies er aus unverwerflichen Zeugschaften, daß Gott (von andern unzähligen nichts zu melden) theils durch die katholische Bischöfe, theils durch die Verkündiger katholischer Glaubenslehre Wunder vom ersten Range, und in größter Menge gewirket habe.

Er machte die Reflexion, daß jener Ausspruch des Sohns Gottes (Johan. 14. V. 12.) **wahrlich, wahrlich sage ich euch: wer an mich glaubet, der wird eben die Werke thun, die ich thue; ja er wird derer noch größere thun**, auch in spätern Zeiten in die Erfüllung gebracht worden sey. Er folgerte ferner, daß diejenigen, welche so viele, so streng geprüfte, in Gegenwart so vieler Augenzeugen geschehene und höchst authentisirte Wunder schlechterdings hinwegläugnen, einerseits allen historischen Glauben aufheben, andererseits selbst den Wundern Christi, und der Apostel die Eigenschaft wahrer Wunder absprechen könnten. Er zog noch eine andere eben so richtige Folge: nämlich, daß jene, welche überhaupt alle Wunder mittlerer, und letzterer Zeiten nur mit Läugnen, oder Spöttereyen abfertigen, außer Stand gesetzt sind,

 einen

einen Juden, Freydenker, oder Heyden (denen sie die Evangelien, und die apostolischen Geschichten, noch nicht als ein göttliches, sondern nur als ein sehr glaubwürdiges historisches Buch vorlegen können) durch die Wunderthaten Christi, und seiner Apostel zu überzeugen, daß Christus Gottessohn, und seine Kirche göttlich sey. Herr Domprediger hat dann das Geheimniß entdecket, warum die heutigen Aufklärer sich über die Wunder der mittern und spätern Zeiten gar so sehr lustig machen und alle überhaupt nur über ein Dach hinausblasen: die wahre Ursache ist (seiner, und anderer Meynung nach) damit die Religionspötter durch Verläugnung, und Verachtung neuerer Wunder sich den Weg bahnten, mit der Zeit auch über die Wunder Christi und der Apostel spotten zu können. Sind es wahre Wunder gewesen (sagte P. Merz) wenn Christus, und die Apostel Stockblinde, Taube, Stumme, Lahme, Wassersüchtige u. s. w. ohne Anwendung eines einzigen natürlichen Mittels, nur durch einen bloßen Willensschluß, oder Befehl, von ihren Uebeln augenblicklich, und vollkommen befreyet haben; so werdens auch wahre Wunder seyn, wenn heilige Diener Gottes entweder in mittern, oder letztern Zeiten im Namen Jesu Christi das nämliche gethan haben. Ist die Verwandlung des Wassers in Wein, die Vervielfältigung des Brods, die Erweckung, schon lange begrabener Todten unter die wahre Wunder zu

zäh-

zählen; werden etwa (also fragt P. Merz) diese Wirkungen ihre Eigenschaft, und Wesenheit dadurch verlieren, weil sie in spätern Zeiten geschehen sind? Dieß kann keiner, der Menschenverstand hat, im wahren Ernste behaupten: wer also die recht geprüften, und authentisirten Wunder späterer Zeiten verläugnet, oder gar darüber spottet, der hat schon die Anlage gemacht, sich eben so gegen die Wunder Christi und der Apostel zu betragen. (*)

(*) Mit welch einer Strengheit und Genauigkeit, sonderbar zu unsern letztern Zeiten, die Wunder der Diener Gottes in den Kanonizationsprozessen geprüfet werden, hat P. Merz in seinen oben angezogenen Reden selbst angezeigt. Die Herren Anzeiger von Wirzburg, die sich mehr mit Lesung protestantisch= als katholischer Theologen und Geschichtschreiber abzugeben scheinen, werden hier auch an die nicht minder strenge als kluge Verordnungen der höchsten Kirchenvorsteher, als Urban des VIIIten, Innozens des Xten, und sonderbar Benedikt des XIVten, belangend die genaue Untersuchung neuer Wunder, angewiesen. Sollte aber ihnen diese Arbeit zu mühsam seyn; so belieben sie wenigstens den Anhang von den Prozessen der Selig= und Heiligsprechungen, der aus den, von Benedikt dem XIVten verfertigten Werken gezogen ist, zu lesen. Dieser Anhang ist dem kurzen Begriffe des Lebens und der Wunder des seligen Josephs von Copertino beygebunden. Das ganze Werk ist von Angelo Pastrovicchi in welscher Spra-

Diese, und jene haben also die engste Verbindung mit einander : die neuen wie die ältern haben ebendenselben Urheber, nämlich Gott; die neuern Wunder, wie die ältern übersteigen die Gränzen der ganzen Natur : Gott hat bey beyden die nämlichen Absichten, zum Beyspiel : die Bekehung der Irr- und Ungläubigen, die

che verfasset, und von Ludovico Göldlin, der Theologie Dr. ins Deutsche übersetzet worden. Gedruckt ists zu Luzern im Jahre 1753. — Wenn sich diese Herren doch mehr auf eine gründliche Theologie, und auf ein bessers Kenntniß einer wahren kritischen Kirchengeschichte, als nur, wie es scheint, auf eine flatternde Belletteristerey, und Lesung unkatholischer, in sehr vielen Stücken unrichtiger Schriften verlegten! Sie verrathen sich in Wahrheit selbst, noch viel zu schwach, zu jung, und in gründlichen Büchern des theologisch- und historischen Faches zu wenig bewandert zu seyn; als daß sie im Stande seyn sollten, das Wahre von dem Falschen (welche Dinge die unkatholischen Skribenten sehr oft unter einander zu mengen pflegen) unterscheiden, will nicht sagen, gar öffentliche Beurtheiler und Kunstrichter über alle und jede gelehrte Werke abgeben zu können. Ist Herr Archivarius Schmid (dem doch diese Herren, besonders die Belesenheit betreffend, das Wasser nicht reichen können) von protestantischen Geschichtschreibern so gar oft (wie man in seiner Geschichte der Deutschen, sonderbar Gregor den VIIten belangend, findt) hintergangen worden; was haben nicht untheologische Belletteristen von ihnen zu befürchten?

die Beschämung der Hartnäckigen, die Bestärkung der Rechtgläubigen, die Erkenntniß, und Bewunderung der Allmacht, und Hoheit Gottes, die Verherrlichung seines Namens, seiner Kirche, und seiner besonders getreuen Diener. (*)

(*) Die würzburgischen Anzeiger (wenn anders mehrere an der Recension Theil genommen haben) müssen also sehr unphilosophische und kurzsichtige Köpfe besitzen, weil sie fragen. Was dann die Wundern Christi, und der Apostel mit den Wunder der mittern Zeiten gemein haben? Diese Frag verräth eine fast eben so große Unwissenheit, als wenn einer fragte: Was hat dann die erste Kirche Christi mit der Kirche Christi mittlerer, und letzterer Zeiten gemein? Ein geübter Normalschüler würde antworten: was die wesentliche Einrichtung; was die Sakramente, und Dogmen betrifft, hat die Kirche Christi mittlerer, letzterer, und letzten Zeiten mit der allerersten alles vollkommen gemein: eben dieß antworte ich auf ihre hier gesetzte Frage: die neuern, aber wahren von der Kirche geprüften, und authentisirten Wunder (von diesen allein und nicht von Weibermährchen redete P. Merz) haben mit den Wundern, die sich in der allerersten Kirche zutrugen, alles gemein; nämlich den Urheber, die Eigenschaften, die Absichten, die Wirkungen. Daß aber nicht nur in mittern, sondern auch in letztern Zeiten wahre Wunder geschehen seyn, miskennen so gar unkatholische Schriftsteller nicht. Hackelwit

Lassen wir aber die Herren Anzeiger wieder reden. „Endlich stellet der Mann, sagen sie, auch noch Grund„sätze auf, die ihm kein aufgeklärter Katholik nach„sprechen wird : er verwirft alle mildere Duldungs„lehren, hält die Strafe für ein Mittel, die Irren„den

---

ein engelländischer Prädikant schreibt in seinem ersten Buche von den ersten Schiffarten von Franz Xavier : Er sey der erste, und zugleich tugendhafte Glaubenslehrer bey den Indianern gewesen. Er habe große Mühe, und Arbeiten auf sich genommen; Schmach, und Unbilden mit großer Herzhaftigkeit übertragen : Er sey endlich voll der Gnaden und geistlichen Gaben, im Jahre 1552. gestorben; nachdem er viele tausend Menschen zu dem Glauben Christ; bekehret hätte. Alle indianische Geschichtsverfassungen gäben diesem heiligen Manne das Zeugniß von seinen Tugenden, und Wunderwerken. Also schrieb ein Prediger der sogenannten reformirten Kirche. Baldäus, ein gleichfalls berühmter Kalvinist, nachdem er dem heiligen Xavier größtes Lob gesprochen, und die seltsamen Wunderthaten dieses neuen Apostels der Japoneser und Indianer freymüthig bekennet hat, machte an den Heiligen selbst diese Anrede : Wollte Gott! daß du einer der Unsrigen wärest. Sieh Johann Crasets Paralell, 2ten Theil §. 19. von den Kennzeichen der Sendung wahrer Apostel : wie auch die polemischen Reden des Herrn Doktor Merz; die er hierüber gehalten hat.

„den in den Schafstall Christi zurückzubringen, und „redet dem blutigen Ketzergerichte offenbar das „Wort.

Korrektur.

Der obschon ganz kurze Period enthält theils Falschheiten, theils offenbare Verläumdungen. Es soll und muß heißen: P. Merz bauet auf solche Grundsätze, die kein wahrer Katholik verwerfen kann: Schrift, Tradition, Uebereinstimmung der Väter, und Kirchenlehrer; die Gesinnung, und Uebung der ersten und apostolischen Christenheit; die Untrüglichkeit der allgemeinen mit ihrem sichtbaren Oberhaupte vereinigten Kirche, die gerichtlichen Entscheidungen eben dieser Kirche ꝛc. sind Merzens Gründe. Müssen nicht alle wahre, und aufrichtige Katholiken diese unterschreiben?

Was ein wahrer Katholik sey, ist mir bewußt; was aber ein aufgeklärter Katholik heißen soll, ist von den Anzeigern nicht bestimmet worden. Sie können unter diesem Ausdrucke vielleicht Leute verstehen, welche kühn genug sind, mehrere Glaubenslehren der katholischen Kirche zu bestreiten. Aufgeklärte und Aufklärer sind heut zu Tage verdächtige Leute.

Was die Duldung anbelanget, so muß die civile und bürgerliche Duldung von der theologischen

 wohl

wohl unterschieden werden. Ist die Rede von der ersten; so ist Doktor Merz der duldsamste, und friedfertigste Mann. Er selbst hat gleich in dem Eingange seiner Rede von der Toleranz, und Intoleranz, die er im Jahre 1782. auf das Pfingstfest gehalten, und die so vieles Aufsehen gemacht hat, für so eine Gattung der Duldung das Wort geführt. Sollte aber die Rede von der theololischen Toleranz seyn, das ist, sollte man fodern, man soll alle Irrthümer, alle widerevangelische, und unchristliche Lehren, alle freydenkerische Grundsätze ganz unangefochten, und ganz ruhigen Besitz nehmen lassen: o ja! von so einer Duldung will und kann P. Merz nichts wissen. Würde er diese billigen; wäre er nicht ein werkthätiger Verräther Christi, und des Christenthums? Kein Christ (sey er Protestant, oder Katholik) kann diese nur den Freydenkern, Naturalisten und Schwärmern so vortheilhafte, und günstige Duldung gutheißen.

Ehrliche, und noch christlichdenkende Protestanten so gar haben schon öfters sich öffentlich erkläret, es wäre die sonst bey ihnen so verhaßte Inquisition, oder das so genannte Ketzergericht, noch weit erwünschlicher, als die Duldung so vieler zügelloser Brochüristen, und Religionsstürmer. Uebrigens ist P. Merz nichts weniger, als blutdurstig. Er dürstet nur nach Seelenheil, und nicht nach Menschenblut. Im übrigen,

daß

daß Ketzereyen, Schwärmereyen, daß Freydenkerey und Unglauben ꝛc. sehr große, und weit aussehende Laster seyn; Laster, die das Band der Einigkeit zertrennen, Unruhen, und Empörungen in den Staaten selbst stiften, schließlich sehr strafbar seyn, das behaupten auch die gelehrtesten protestantischen Kanonisten, und Publicisten. Wie aber hartnäckige Sektirer, Schwärmer, Indifferentisten, und Freydenker (die im Reiche nicht einmal geduldet sind) zu bestrafen seyn, hat P. Merz niemals bestimmt: dieß überläßt er der Einsicht, und dem Gewißen christlicher, und gottesfürchtiger Regenten. Er ist gewißlich zufrieden, wenn dergleichen ärgerliche Leute nur also verwahret werden, daß sie außer Stande gesetzet werden, in Zukunft das christliche Publikum ärgern zu können. Wenn christliche Regenten, und andere weltliche hohe Oberkeiten für nöthig befunden haben, so schädliche Leute auch mit der Todesstrafe zu belegen; so haben die Anzeiger, und andere ihresgleichen hierüber Misvergnügte, die Sache mit den höchsten Gesetzgebern, mit christlichen Kaisern, und Königen, und nicht mit dem P. Merz, auszumachen. (*)

(*) Durch Strafen kann man freylich keinen zum Glauben und innern Beyfall zwingen: aber dadurch kann man doch die verführerischen Irrlehrer abschrecken, daß sie ihre gott-

Nun kommen die Kritiker zum Beschluß, und geben dem P. Merz noch einen mit vielen ehrenrühreri-schen Ausdrücken wohl bespikten Rath: er besteht darinn.

Würz-

---

gottlosen Gesinnungen nicht äußern. Durch Androhung der Strafen kann man sie behutsamer machen, und bewegen, daß sie sich nicht so leicht unterfangen durch Reden, oder Schriften, das christliche Publikum zu ärgern. Strafgesetze können zuwege bringen, daß die Irrenden sich auf die Erforschung der Wahrheit mit größerm Ernste verlegen, und daß die Rechtgläubigen sich nicht so leichtsinnig verführen lassen. Auch der mächtigste Regent kann keinen seiner Unterthanen zwingen, daß er keine rebellische Gedanken wider ihn hege; aber durch geschärfte Strafgesetze kann er doch verschaffen, daß ein aufrührischer Kopf sich nicht so leicht entschließe, sein gefährliches Vorhaben auszuführen, oder Komplote zu machen, um selbes ins Werk setzen zu können.

Die Erfahrung hats auch schon in den ersten Zeiten des Christenthums gelehret, welch großen Nutzen die Strafgesetze der wahren christlichen Religion verschaft haben. Die Donatisten trennten sich durch Anstiftung zweener Donaten (wovon einer Bischof war) von der katholischen Kirche. Einige orthodoxen Bischöfe (worunter auch der heilige Augustin war) gaben sich alle Mühe die Verführten wieder zum wahren Schafstall Christi zurückzubringen. Der große Augustin, mit noch andern Bischöfen, hielt selbst dafür, man müsse sie durch Duldung, Liebe, und Sanftmuth

gewin-

Würzburgische Recension.

„Statt des Zankens und Streitens, womit er „doch bis itzo wenig, oder gar nichts ausgerichtet hat, „wür=

---

gewinnen. Es misfiel ihm so gar anfangs, wenn man sie durch Strafgesetze auf bessere Gedanken bringen wollte: aber was geschah? Je duldsammer und sanftmüthiger man sich gegen sie betrug, um desto kecker, verwegner und unduldsammer würden sie gegen die Rechtgläubigen. Der Kaiser Honorius fand dann für nöthig durch Strafgesetze ihrer Kühnheit Schranken zu setzen. Da dann die Donatisten den Ernst sahen; ließen sie den Muth sinken; getrauten sich nicht mehr, die Rechtgläubigen auf ihre Seite zu locken. Vielmehr dachten sie selbst der Sache ernstlicher nach, mit so einem glücklichen Erfolge, daß in kurzer Zeit viele Tausend (worunter sich auch die meisten donatistischen Bischöfe befanden) sich wieder mit der Römischkatholischen Kirche vereiniget haben. Durch Duldung nämlich und Nachgebung wurden zuvor diese Leute immer stolzer, verwegener und hartnäckiger; durch Strafgesetze aber nachmals viel beig= und duldsamer, klüger, behutsamer, und nachdenkender, ja endlich gar Bekehrte. Sieh Beraults Kirchengeschichte IV. Band, XII. Buch. S. 297. der übersetzten Wienerausgabe.

Vernehmen wir die eigenen Worte des heiligen Augustins, die er über diese Umstände geschrieben hat: sie sind im zweyten Buche seiner Retraktationen, am 5ten Kapitel zu lesen, und lauten im Latein also:

Sunt

„ würden wir ihm rathen, einsweilen die Quellen auf=
„ zuspüren, woraus der Unglaube heutiger Zeiten
„ ent=

Sunt mei duo Libri contra Partem *Donati*. In quorum Imo libro dixi, mihi non placere, ullius sæcularis potestatis impetu Schismaticos ad Communionem arctari: quod vere tunc mihi non placebat; quia nondum expertus eram, vel quantum mali eorum auderet impunitas, vel quantum eis, in melius mutandis, conferre posset diligentia disciplinæ. Auf deutsch: Es sind von mir zwey Bücher vorhanden, mit der Aufschrift: Wider die Partey des Donatus. In dem ersten sagte ich, es gefalle mir nicht, daß man die Schismatiker durch weltliche Macht und mit Gewalt zur Vereinigung anhalten solle: und dieß gefiel mir in Wahrheit dazumal nicht; denn ich hatte noch nicht erfahren, was für große Uebel einerseits derley Leute anzurichten sich unterstünden, wenn man sie ungestraft läßt, und wie viel Gutes andrerseits ihnen selbst zu ihrer heilsamen Besserung zukomme, wenn man sie in guter Zucht hält. In dem Briefe, den der heilige Augustin an den General Bonifacius ergehen ließ (der dem 25sten Bande neuester Sammlung verschiedener Piecen eingeschalten ist) handelt er noch ausführlicher von diesem Gegenstande, und meldet, wie viel Gutes aus den, vom Kaiser wider die Sektirer gemachten Strafgesetzen entsprungen sey. War etwa Augustin; jenes große Kirchenlicht, kein aufgeklärter Katholik? Würde es den

An=

„ entspringet; die wesentlichen Lehren des Christen-
„ thums in lichtvoller Ordnung, und mit ihren gedeih-
„ lichen Folgen, darzulegen, und dann auf die Einwen-
„ dungen der Gegner gleichwohl etwas Passendes zu
„ sagen, wenn er etwas zu sagen weiß.

Anstatt die gewöhnliche **Korrektur** zu machen, muß ich den Herrn **Anzeigern** ganz in der Stille in das Ohr sagen: Sie haben sich hier so sehr ver- schrie-

---

Anzeigern, und andern (die auf eine übertriebene, und den Irrenden so wohl, als der allein seligmachenden Kirche, so nachtheilige Duldung dringen) etwa zur Unehre gereichen; wenn sie ihre Gesinnungen, wie der heilige Augustin, änderten? —

Wenn dieser weltberühmte, heilige und uralte Lehrer immer auf seiner ersten Meynung geblieben wäre, wie oft und mit welch ungestümmen Siegesgeschrey würden die Feinde der Strafgesetze, mit dem Ansehen dieses so erleuchteten Kirchenvaters hervorrücken? und itzt da er wieder sie ist, was thun sie? — Wenn sie es nach seiner so reif überlegten Retraktation, nicht mit ihm, nicht mit andern heiligen Bischöfen und Vätern der ersten Kirche, nicht mit christlichsten und gottsfürchtigsten Kaisern, und Regenten halten sollten, was hätte man von ihnen zu denken? — würde man etwa sie allein für wahrhaft *aufgeklärte*, alle vorigen aber für *unaufgeklärte* **Katholiken** halten müssen? —

schrieben, daß sie sich nicht mehr aus dem Gedränge werden helfen können. Wie so? Durch ihren so unvorsichtigen Rath wurden sie Verräther ihres unredlichen und lieblosen Herzens. Sie rathen da dem Herrn Dr. Merz, was dieser schon längst in die Erfüllung gebracht hat: Wann, und wo? — Sie wissens nicht, und unterfangen sich doch über die Werke eines Authors ein so ehrenrühreriſches Urtheil zu fällen, die sie nicht einmal gelesen haben? — — Was für einen Namen verdienen Richter von so einem Charaktere? Zu ihrer unauslöschlichen Schande will ich ihnen nun die Reden anführen, in denen P. Merz mehrere Quellen der heutigen Freydenkerey und des Unglaubens ausgespüret, und auch dem Publikum angezeiget hat. Ich will ihnen die Jahre und Täge namhaft machen, in denen er selbe von der Kanzel gesprochen, und hernach durch öffentlichen Druck bekannt gemacht hat.

Die allererste hielt er im Jahre 1770 auf **Weihnachten**: gleich auf dem Titelblatte ist mit großen Buchstaben der Inhalt der Predigt entworfen; und lautet also: **Frag: Woher entspringet die heutige so sehr einreißende Freydenkerey?** — Könnte man deutlicher, und bestimmter fragen? — Die gleich darauf folgenden Reden, welche der nämliche P. Merz im Jahre 1771. auf **Ostern**, **Pfingsten**

und

und auf das Friedensfest, das am 12ten August am Feste der heiligen Hilaria pflegt gehalten zu werden, handelten vom nämlichen Gegenstande. Die Reden, die er über das Bedenken des Herrn Abts Jerusalem von der Kirchenvereinigung im Jahre 1772. am Feste der heiligen Hilaria, eine andere im Jahre 1773. zu Ostern wider eben denselben Herrn Abt; abermal drey andere, die er im Jahre 1774. zu Weihnachten wider einen freydenkenden berlinischen Rezensenten, die er im Jahre 1775. am Feste der heiligen Hilaria, und hernach zu Weihnachten im nämlichen Jahre gleichfalls zum Druck befördert hat, handeln abermal von dem Ursprunge des Unglaubens. Die Rede, welche er im Jahre 1781. zu Ostern dem unterthänigsten Gutachten einiger protestantischen Herren Geistlichen und weltlichen Räthe über die Bahrtische Sache entgegen gesetzt, ist eine neue Bestättigung aller vorigen Predigten.

Nun habe ich ihnen unglückliche Herren Rathgeber! wirklich zehn Reden namhaft gemacht, in denen der Domprediger von den Quellen der Freydenkerey und des heutigen Unglaubens zu Rede wurde. Wenn man zehnmal von einem Gegenstande spricht, soll es doch genug seyn! Allein, nachdem alles dieses schon längst geschehen, und durch öffentlichen Druck bekannt gemacht worden ist, geben sie ihm erst itzt den

Rath:

Rath: Er solle die Quellen des heutigen Unglaubens aufspüren. Ist dieses nicht ein, allen Lesern recht auffallender Beweis, daß die Herren Anzeiger schon zum voraus fest entschlossen waren, die Werke des Herrn Doktor Merz recht verächtlich vorzustellen; bevor sie wußten, wie, und was er geschrieben hatte? — Allein mit diesen zehn Abhandlungen über die Quellen des Unglaubens war der Herr Domprediger noch nicht zufrieden. Im Jahre 1781. auf Weihnachten widerlegte er den Herrn Karl Anton Ernest Becher, und bewies, daß dessen, und der protestantischen Kirche, Grundsätze offenbar zur Freydenkerey führen.

In der Streitrede auf Ostern des 1783sten Jahres entdeckte er eine neue Quelle: Er behauptete, daß der Schwall so vieler ärgerlichen Brochüren, daß der unordentliche und höchstgefährliche Hang zur Lesung derselben, daß endlich der entsetzliche Misbrauch der Presfreyheit, ebenfalls eine der stärkesten Quellen des Unglaubens seyn. In der Vorrede selbst, die er seinem Werke wider die Naturalisten, Freydenker und Unchristen voranschickte, sprach er noch von einer andern Quelle des Unglaubens heutiger Zeiten, und legte der lasterhaften, ausschweifenden, und zügellosen Lebensart unsers verderbten Zeitalters dessen eine recht große Schuld bey. Kurz! Doktor Merz hielt dafür, daß 1stens

Istens die falschen Grundsätze der protestantischen Christen (als die in Glaubenszweifeln keinen andern Schiedrichter, als ihren wetterwendischen Privatgeist, oder ihren Eigendünkel, erkennen; die so heftig, ja fast unsinnig, auf die Gewissensfreyheit dringen, und diese, als eine ihrer Kirche wesentliche Eigenschaft, ansehen und ausrufen; die über das der allgemeinen und allzeit sichtbaren Kirche Christi die ihr, von dem Sohne! Gottes selbst so theuer verheißene Unfehlbarkeit streitig machen ꝛc.) eine der Hauptquellen des heutigen Unglaubens seyn. Wer die von Merzen hierüber gehaltenen, und oben namhaft gemachten Reden mit gutem Bedachte, und reifer Ueberlegung, gelesen hat, der wird dessen Gründe, und Beweise, als überzeugende ja als demonstrative, ansehen, und bekennen müssen.

IItens sah P. Merz den entsetzlichen Misbrauch der Presfreyheit, und die übergroße Menge allerley Rezensenten, Kritiker, Nachrichtgeber, Briefschreiber, Reisebeschreiber, und anderer fast unzähliger Brochürenmacher, als sehr reiche Quellen des heutigen Unglaubens an; und dieß der Ursache halben; weil die größte Beschäftigung der meisten ist, jenes, was wahre Religion und Gottseligkeit heißt, recht satyrisch und spöttisch durchzulassen; die nützlichsten Werke herabzusetzen, und zu unterdrücken; die

 ärger-

ärgerlichsten Brochüren aber (die zu nichts anderm, als zur Verachtung der Geistlichkeit, der höchsten Kirchenvorsteher, ja auch der ganzen Kirchenhierarchie, endlich zur Aufhebung aller Subordination ꝛc. dienlich sind) kund zu machen, auszubreiten, mit Lobsprüchen zu erheben, und unter dem schändlich gemisbrauchten Namen der Aufklärung dem Publikum anzuempfehlen. — Müssen nicht selbst die Herren Anzeiger glauben, und bekennen, Dr. Merz sey im Aufspüren der Quellen heutiger Irreligion recht glücklich gewesen?

IIItens entdeckte dieser einsichtige und nachdenkende Forscher in eben der Vorrede, die er seinem, von den Herren Anzeigern so unredlich und verläumderisch rezensirten Werke vorangeschicket hatte, noch eine andere Quelle der heutigen Freydenkerey; nämlich die gottlose, epikurische, und mehr als heydnische Lebensart so vieler Scheinchristen; als die (weil sie einerseits von ihren schändlichen Wohllüsten und Ausschweifungen nicht abstehen wollen, andererseits aber die strenge Sittenlehre, und die schreckbaren Wahrheiten des Christenthums, als überlästige Bestrafer ihrer schädlichen Freyheit, ansehen) um ruhiger sündigen, und ohne Gewissensbisse zügelloser leben zu können, auf den gottlosen Wunsch verfallen, daß doch die Religion, welche so schreckbare Dinge lehret und ver-

verkündiget, falsch, und nur ein Pfaffengedicht seyn möchte ꝛc.

Haben sie einmal diesem schrecklichen Gedanken Platz gegeben, dann raffen sie alles zusammen, was nur von weitem der heiligen Religion entgegen seyn könnte, um sich dadurch einigermaßen beruhigen zu können. Endlich, um sich oder vielmehr ihr nagendes Gewissen, gänzlich einzuschläfern, lesen sie nichts mehr, was für die Offenbarung das Wort redet; sie wollen nichts mehr davon hören; sie fliehen sogar jene, die Religion haben, und sie etwa ihres Frevels überzeugen, und ihnen das Gewissen rühren möchten: vielmehr, pflegen sie einen Umgang mit solchen Leuten, die eben so schlecht denken, und leben, wie sie; die eben so verblendet, so verwegen und verstockt sind, wie sie. Dadurch kommen sie endlich so weit, daß sie ein zukünftiges Leben und Gericht, daß sie Himmel und Hölle in Zweifel ziehen, oder gar verneinen ꝛc. ꝛc. Sehet! eine der Hauptquellen des heutigen Unglaubens, die der fleißig nachspürende Dr. Merz auch in dem düstern Gebüsche ruchloser Gewissen entdecket, und in gemeldter seiner Vorrede mit noch kläreren und bündigern Ausdrücken in Vorschein gebracht hat. Wie? hat nicht vielleicht eben diese pathetische Vorrede die Herren Anzeiger empfindlich getroffen, und gegen

den emsigen Wahrheitsforscher Merz gar so sehr aufgebracht? (*)

Da nun der Herr Domprediger von Augsburg mit so einem Fleiße und Eifer, mit so einer Klugheit und Vorsicht, die Hauptquellen des Unglaubens schon längst

(*) Wenn die Zahl solcher, auch geistlicher, Männer (die sich mehr auf die Belletterie, als auf eine gründliche Theologie und Ascese, mehr auf die Lesung protestantischer, philosophischer, und freydenkischer, als gutkatholischer Authoren verlegen; die sich mehr von dem Schimmer einer zierlichen Schreibart blenden lassen, als auf die wesentlichen Pflichten ihres erhabensten Berufes, als auf die Verherrlichung göttlicher Ehre, als auf das allerwichtigste Geschäft ihres eigenen und fremden Seelenheils, als auf die Schützung und Verbreitung des Reichs Christi auf Erden ꝛc. ihr erstes Augenmerk richten) wenn, sage ich, die Zahl solcher Männer immer anwachsen sollte, die nicht vom Geiste Gottes gerühret, sondern von einem unsinnigen Hange des Stolzes, der Ruhmsucht, der Neuerung, der Ueppigkeit und Weichlichkeit hingerissen, sich nur nach dem Geschmacke der großen, aber verkehrten, Welt fügen und betragen: könnte wohl dieß nicht noch die allergrößte und gefährlichste Quelle des Unglaubens werden? — Wenn die Lehrer und Hirten (das Gott verhüte!) selbst in ihren Gedanken vereitelt wären, was würde alsdann von den Lehrlingen, von den ihnen anvertrauten Heerden Gutes zu hoffen, oder vielmehr Böses zu fürchten seyn?

längst gefunden, und schon vor mehrern Jahren entdecket hat; die geschäftigten Herren Anzeiger aber ihm erst itzt noch rathen wollen, er soll sich einsweilen auf das Aufspüren dieser Quellen verwenden; kann man diesen ihren so spaten, nach schon geschehener Sache, erst nachhenkenden Rath nicht, als einen handgreiflichen und überzeugenden Beweis, ansehen, daß sie ihre lieblose und ehrenrührische Rezension über die merzischen Werke früher abgefasset, als sie diese gelesen haben?

Ich muß ihnen aber noch mehrer sagen. Die Fürsicht des Herrn Dompredigers erstreckte sich noch weiter. Schon im Jahre 1776. auf Ostern schlug er ein Mittel vor, durch welches nicht nur der Freydenkerey und dem Unglauben, sondern sogar allen Glaubenszweifeln auf einmal vorgebogen, und alle Christen in einem, und dem nämlichen Glauben vereiniget werden könnten. Im Jahre 1783. auf Pfingsten, und im Jahre 1784. zu Weihnachten, handelte er wieder von eben diesem so wichtigen, und alles entscheidenden Gegenstande. Noch nicht genug. In der ersten Rede, die Herr Dr. Merz im Jahre 1763. zu Weihnachten sprach, und nachmals drucken ließ, entdeckte er auch die Ursachen, warum die protestantischen Christen, nach so vielen überzeugenden, entweder gelesenen, oder gehörten polemischen Werken, sich nicht

mit der katholischen Kirche vereinigen wollen. In der Predigt, die er im Jahre 1770. auf Hilaria, und in einer andern, die er im Jahre 1783. aufs nämliche Fest hielt, wurde er über eben diese Materie abermal zu Rede, und suchte den Herren Protestanten die Vorurtheile, mit denen sie, in Betreff der Misbräuche und Aberglauben, gegen die katholische Kirche behaftet sind, zu benehmen.

Wie kurz und gründlich sind die zwey Werkchen, eines unter der Aufschrift: Was ist die Kirche, und was für eine ist unter so vielen die wahre Kirche; und das andere: Schriftmäßige Rechtfertigung der katholischen Lehre, abgefaßt? Was soll ich von seiner systematischen Methode melden? Diese fand aller Orten so großen Beyfall, daß sie schon zum viertenmal in Zeit von wenigen Jahren ist aufgelegt worden. (*)

In andern seinen Werken und Predigten handelte er von dem Ursprunge der Trennung, von dem Charakter der Urheber derselben, von den sündhaften Mitteln, derer sich die so genannten Reformatoren

(*) Diese Werke sind zu Augsburg in der Dollischen, alle übrigen aber in der Joseph-Wolffischen Buchhandlung zu haben.

ren gebraucht haben, um die katholische Kirche verhaßt zu machen. Er bewies die Ungöttlichkeit der nicht katholischen Kirchengemeinden, und im Gegentheil die Göttlichkeit und Unfehlbarkeit der christkatholischen und allein seligmachenden Kirche. Von dem heiligsten Geheimnisse des Altars (werde es entweder als ein Opfer, oder als eine Seelenspeise betrachtet) schrieb er so vieles, daß man mit Grunde sagen kann, er habe diese Materien erschöpft.

Unter andern hat er dargethan, daß die protestantischen Christen, wegen Abgange wahrer Bischöfe, und Priester, unter ihren zwoen Gestalten weder den Leib, noch das Blut Christi, sondern eitel Brod und Wein; die Katholischen aber unter einer Gestalt den ganzen unzertheilten göttlichen Heiland mit Leib und Blut, mit seiner Gottheit und Menschheit, wahrhaft empfangen. Aus gleichem Grunde machte er den Beweis, daß die von der katholischen Kirche getrennten Christen, wenn sie auch beichten, und von ihren Herren Pastoren absolvirt werden, dennoch von ihren Sünden nicht entbunden würden. (*)

(*) Der Inhalt aller merzischen Schriften ist in dem 20sten Bande der neuesten Sammlung verschiedener Pieçen angezeigt.

Recht überzeugend hat er in andern Predigten dargethan, daß bey den Unkatholiken im Glauben keine Einigkeit sey, und nicht einmal eine seyn könne.— Sind dieß meine Herren Kritiker! keine wesentliche Lehren des Christenthums? Was für ein nur scheinbarer Einwurf, den die Gegner zu machen pflegen, ist, den P. Merz unbeantwortet ließ? — Hat er nicht die gräulichen Folgen, die aus den Grundsätzen der Unkatholiken entstehen müssen, ganz klar entdecket, und dem Publikum vor Augen gelegt? — Seine Schriften geben für ihn die allergünstigsten Antworten auf diese Fragen.

Der Herr Domprediger (der von den Herren Anzeigern so sehr beleidigte Mann) hatte also schon längst in die vollkommenste Erfüllung gebracht, was sie ihm itzt erst einrathen wollten. Aber eben dieser Umstand giebt mir Anlaß, ein Dilem zu machen, welches für die Recensenten recht niederschlchlagend ist. Es lautet also: Entweder wußten diese Herren, daß der Herr Doktor Merz von dem Ursprunge des heutigen Unglaubens, und von andern so wichtigen Gegenständen des Christenthums, schon so vieles gesagt, und geschrieben habe: oder wußten sie es nicht? — Wußten sie es; warum riethen sie ihm dennoch, einer Arbeit den Anfang zu machen, die er mit ihrem Wissen schon längst vollendet hatte? — Warum stellten

sie sich hierinnfalls gar so vorsätzlich als Ignoranten an? — Warum suchten sie durch ihren verschmitzten Rath ihre Leser auf die Gedanken zu verleiten, als hätte der Herr Domprediger von dergleichen Materien nicht eine Sylbe geschrieben? — Soll wohl so eine lieblose und ehrenrührische Hinterhaltigkeit der Charakter **aufrichtiger, unparteyischer und gewissenhafter** Rezensenten seyn können? — Wußten sie aber nicht einmal, was, und über was für Gegenstände der Dr. Merz in Zeit von 22. Jahren geschrieben habe; warum haben sie Ihn und seine **Werke** überhaupt mit dem abscheulichsten Unflate ihrer so verläumderischen und ärgerlichen Kritik beschmützet??? —

Pflegt die **Ehrlichkeit** und **Gerechtigkeit**, die so hoch gepriesene **Aufklärung**, **Duldung** und **Menschenliebe** so zu handeln? — Hat ein Mann, der sich so lange, so mühesam und starkmüthig für das apostolische Christenthum verwendet hat; der gleichsam als eine Mauer gegen die Irr- und Ungläubigen immer unbeweglich gestanden ist, hat so ein Mann, sage ich, endlich so einen Lohn verdienet, und zwar von einem Orte aus, der bisher ganz und gar katholisch dachte, und sich in der Orthodoxie immer so rühmlich ausgezeichnet hatte? — Ists ein freventlicher Argwohn, wenn man sich beyfallen läßt:

es sey an dem, daß in diesen so schönen und fruchtbaren Weinberg sich Füchse, oder noch schädlichere Thiere, einschleichen, und eindringen wollen? (*) Leute die mehr

(*) Man hat Ursache, um so mehr in diesem Gedanken gestärket zu werden; weil die Herren Anzeiger noch andere Merkmaale einer nicht allerdings gut katholischen Denkungsart von sich gegeben haben. Das geistreiche und heilsame Werk, welches der Hochw. P. Friedrich Sturmlerner, (nicht Sturmlermer; wie ihn die Anzeiger unächt nennen) Kapitular des befreyten Reichsstifts zu Roggenburg rc. unter der Aufschrift, **Die größte Vollkommenheit im Kleinen**, verfasset hat, und in der Riegerischen Buchhandlung zu Augsburg im Verlage zu haben ist, wurde fast eben so gräulich, als die Merzischen Werke, von dem ungehaltenen Lästerkiel der Würzburgischen Rezensenten gemißhandelt. Ungeachtet darinn der eifervolle Verfasser allen Ordenspersonen, ja auch insgemein allen Christen, eine recht schöne und erbauliche Anleitung zur christlichen **Vollkommenheit** giebt; ungeachtet die darinn vorgetragene Moral dem Geiste des Evangeliums, der heilsamen Lehre der heiligen Väter, und der Orthodoxen Kirche gleichförmig ist; ungeachtet das Werk selbst von dem Hochw. Ordinariat zu Augsburg feyerlich ist gutgeheißen worden; unterstunden sich doch die Anzeiger selbes mit einer recht spöttischen und ärgerlichen Rezension zu beschwärzen, und den Lesern verhaßt zu machen. In dem 40sten Stücke des zweyten Heftes auf den 20sten May des Jahres 1786, S. 376.

mehr Einsicht, als ich, besitzen, sollen das Urtheil fällen.

Sollten

---

376. schreiben sie davon unter andern beschimpfenden Ausdrücken also: Wenn man in dem Buche länger aufmerksam liest, so denkt man sich in eine alte gothische Mönchszelle versetzt, und vergißt unser aufgeklärtes Säkulum darüber. — — Schande für unsere Zeiten, daß man noch so armseliges altes Zeug für Ascesis verkauft! — Endlich schmeicheln sich die Herren Rezensenten durch Rügung dieses Buches recht auffallend gezeigt zu haben, daß, wo man keine gesunde Philosophie und reine Moral findet, man auch keine der Vernunft und Religion angemessene Ascesis suchen dürfte.

Wenn Männer, die Tugend und Einsicht besitzen, dieses so häßlich rezensirte Werk gelesen haben; so werden sie gar leichtlich merken, daß diese Kritik nicht zwar nach einer altgothischen Mönchszelle, wohl aber nach einer Lehrschule (worinn die Lehrlinge vielmehr zu vereitelten Philosophen oder gar Naturalisten, als zu guten Christen, gebildet werden) ziemlich stark rieche. Die pur natürliche Religion ist auch eine Religion, aber keine christliche, keine von Gott durch die Propheten, durch den göttlichen Heiland, durch die Apostel und Evangelisten, geoffenbarte Religion. Sie kann auch den Heyden, den sogenannten Philosophen, ja den Freydenkern und Verläugnern der Of-

fen-

Sollten etwa einige Ausdrücke den Herren Anzeigern (ich verstehe nur die Mitschuldigen) in dieser Korrektur sehr empfindlich fallen; so können sie daraus

---

fenbarung, gemein seyn. Da nun die Herren Anzeiger von einem Werke, das offenbar nach dem Geiste des Evangeliums ꝛc. abgefasset ist, so spöttisch sprechen, und darinn keine reine Moral erkennen wollen; haben sie sich nicht selbst die Schuld beyzumessen, wenn ihr Leser auf den Verdacht verfällt: die Herren Anzeiger möchten vielleicht keine andere Moral, als nur die philosophische (die der natürlichen Religion, und Vernunft allein anpasset) für eine reine erkennen? — Doch will ich eben hier keinen Richter, sondern nur einen Kritiker machen, um wenigstens die Leser der würzburgischen Rezension auf ein kluges Nachdenken zu verleiten.

Die Kritik, welche die Herren Würzburger in ihrem ersten Hefte auf den 18ten Merz des 1786sten Jahres, in der Beylage zum 22sten Stücke, S. 203, über die zu Maynz öffentlich vertheidigten Theses ex Institutionibus Scripturisticis gemacht haben, verdienet eine neue, und ganz besondere Reflexion. Ich will hier nur einen einzigen Satz davon in Vorschein bringen: Die Theses selbst (sagen diese neumodeschen Kritiker) sind veraltet; dahin rechnen wir p. 2. den Beweis der Göttlichkeit der Schrift aus dem Zeugniß der Kirche. Wenige, aber sehr vieles bedeutende Worte. Soll wohl dieß die Sprache wahrhaft katholischer Theologen seyn können?

aus schließen, wie es dem Herrn Doktor und Domprediger Merz, als einem weit und breit berühmten Manne; einem Manne, der schon vor 23. Jahren

auf

---

nen? Könnte wohl ein förmlicher Unkatholik widerkatholischer sprechen? -- Der Beweis der Göttlichkeit der Schrift aus dem Zeugnisse der Kirche ist freylich veraltet, das ist, er ist uralt, und eben so alt, als die Schrift selbst. Ist er aber etwa von Alters wegen geschwächet, und kraftlos geworden? -- Giebt es wohl einen stärkern und überzeugendern Beweis in Glaubenssachen, als eben die Bürgschaft eines unfehlbaren, und alles Betruges unfähigen Zeugen? Diese Gattung des Beweises ist so stark, daß selbst der große Augustin diesen alleine als einen unwidersprechlichen, und vollkommen beruhigenden ansah, und hielt. Oder war dann den Herren Anzeigern jener merkwürdigste Ausspruch dieses alten heiligen Vaters, und weltberühmten Kirchenlehrers, nicht bekannt, den er Contra Epist. Fundam. C. 4. gemacht hat? Evangelio (sagt er daselbst) non crederem, nisi me Auctoritas Ecclesiæ Catholicæ commoveret. Zu deutsch: Ich würde dem Evangelium selbst nicht glauben; wenn mich nicht das Ansehen der katholischen Kirche dazu bewegte. -- Der ärgerliche Gegensatz der Anzeiger giebt mir da schon wieder zum Dilemisiren Anlaß. Ich frage dann diese Herren: „Entweder glauben sie, daß die apostolische, allgemeine, und nach dem Ausspruche des Sohns Gottes, immer dauernde Kirche Christi untrüglich sey; oder glauben sie es nicht? -- Glauben

sie

auf der k. k. Universität zu Freyburg in Breisgau öffentlicher Lehrer der Weltweisheit, auch der philosophischen Fakultät Dekan, und bey damaliger Verfassung Conregent

---

sie es: warum sprachen sie dann von diesem allerstärksten, von diesem allein beruhigenden Beweise so gar verächtlich und spöttisch? Konnten sie wohl bey ihren satyrischen und ärgernden Ausdrücken (der Beweis der Göttlichkeit der Schrift aus dem Zeugniß der Kirche sey schon veraltet) eine reine, eine gute Absicht haben? -- Glauben sie aber nicht, daß die allgemeine, oder katholische Kirche untrüglich sey: wie können sie noch Katholiken seyn, oder heißen wollen? -- --

Ich bin zwar kein Ketzermacher; das ist, meine Gewohnheit ist nicht, jemanden ohne gründliche Ursache eines Irrthumes, einer Ketzerey, oder gar der ruchlosen Freydenkerey, zu beschuldigen. Doch wenn sich die Leute so offenbar verreden, und verschreiben, daß man fast gezwungen ist, so etwas von ihnen zu argwohnen, oder gar zu urtheilen; dann müssen solche Herren sich selbst, und ihrem Frevel, die Schuld beymessen: denn da hat Jenes seinen richtigen, und von der Schrift selbst angewiesenen Platz: Ex ore tuo te judicio. -- -- Uebrigens sind die wahren Absichten dieser Herren Rezensenten hart zu errathen. Bisweilen scheinen ihre Kritiken wohl gegründet, erbaulich, und dem Katholizismus sehr günstig zu seyn; wie ich dessen unten ein auffallendes Beyspiel beybringen werde: ein anders-

regent im akademischen Senate, und zugleich in dem ansehnlichen Münster daselbst Sonntagsprediger war; einem Manne, der nachmals unter zweenen Hochwür-

---

dersmal (wie wir schon oben sattsam vernommen haben) wird von ihnen der Saamen des Unkrauts recht fühlbar, und mit vollen Händen unter den guten Weizen ächter Religion gestreuet. Man weiß also nicht, ob man dieß als ein boshaftes Stratagem ansehen, oder ob man schließen soll, es seyn für das theologische Fach zweyerley, und in ihren Meynungen einander ganz widrige Rezensenten bestellet. Ich will zwar glauben, und noch heftiger wünschen, daß die übrigen Glieder dieser kritischen Gesellschaft (denn einer unter ihnen kann, seiner Schreibart nach, unmöglich ein gut katholisches Herz haben) aufrichtige Katholiken seyn; doch muß ich sie jener sehr wichtigen Frage erinnern, die der große Weltapostel Paulus an seine Corinther in der ersten Epistel, Kap. 5. V. 6. gestellet hat: Wisset ihr dann nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert? — Ich will sie zugleich mit den Worten des göttlichen Heilands selbst recht brüderlich gewarnet haben: Sehet zu, und hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer, oder der häuchlerischen Religionseiferer, Mark. 8. V. 15. Ein Pharisäer, (wenigstens einer) ist sicher unter ihnen verstecket. Ich sage nichts ohne Grund. Kurz zuvor (wie wir oben gesehen) wurde von Seiten der Herren Anzeiger von Würzburg über die Beweise, die vom kirchischen Alterthume hergeholet sind, recht ärgerlich gespottet; itzt

würdigsten und Durchlauchtigsten Fürstbischöfen zu Augsburg, mit größtem Beyfalle des katholischen Publikums, in die 22. Jahre alle Sonn- und Feyertäge nützlichst und rühmlichst von der hohen Domkanzel gesprochen hatte; der über das von Seiner päbstlichen Heiligkeit, Pius dem VIten, mit einem, seiner Ehre sehr vortheiligen und schmeichelhaften Send- und Lobschreiben ist begnadet worden; wie es so einem Manne (sage ich) müsse zu Gemüth gewesen seyn: da er fast in allen Zeilen der würzburgischen Rezension so ehrenrühriſche, wider ihn zusammen gehäufte, und seinem, durch mühesamste Verdienste erworbenen

An

---

itzt lese ich in ihrem zweyten Hefte, im fünfzigsten Stücke, auf den 24sten Junius des 1786sten Jahres, S. 475, also: In einer katholischen Religionslehre, wo Alterthumskunde, legale Beweise, oft ausschließende Beweise charakteristischer Glaubenslehren und Bibelerklärungen liefert, kann Rezensent sich nicht anders bereden, als daß das christliche Alterthum die erste und meiste Lektüre seyn solle! Die neuere soll den Zuschnitt bestimmen. -- Dieß klingt nun weit anders, als der lästernde Ton, den oben der Rezensent über den, seinem Wahn nach, veralteten Satz (die Göttlichkeit der Schrift ist aus dem Ansehen der Kirche zu beweisen) angestimmet hat. Wer wird doch den Contradiktionsgeist, oder die widersprechenden Gesinnungen dieser Kritiker zusammen reimen können?

Ansehen höchst nachtheilige Beschimpfungen hat lesen müssen. —

Wer Doktor Merz sey: wo er sich befinde: in was für einem Amte und Charakter er gestanden ꝛc., wußten die Herren Anzeiger, und das ganze Publikum, gar wohl. Wer hingegen die Anzeiger von Würzburg, wessen Standes, Amtes, oder auch Religion, sie seyn, das weiß weder ich, noch Doktor Merz, noch das entfernte Publikum zu errathen, viel weniger zu bestimmen. — Unter den aufbrausenden Prädikaten **Anzeiger**, **Kritiker**, **Rezensenten**, **Beyträgmacher**, **Nachrichtgeber** ꝛc. können Lehrjünger wie Lehrer, Belletristen wie Theologen, Schön- und Freydenker wie Katholiken ꝛc. verstecket seyn.

Den Vorwurf, als wäre ich mit Ihnen gar zu unbescheiden verfahren, können sie mir demnach mit Billigkeit nicht machen. Meine gerechtesten Ahndungen, die ich gegen sie machte, halten den Beleidigungen und Beschimpfungen (womit sie meinen Freund, den rechtschaffenen Doktor Merz, überdeckten) noch lange nicht das Gleichgewicht. — Ihre schwarze Kritik über Merzen und dessen vortreffliche Werke bestand aus eitel willkührigen, ungegründeten, ja recht muthwilligen, und mit ganz auffallender Passion, niegeschriebenen Assertionen. Ich aber schreibe wider sie

 nichts

nichts ohne reife Ueberlegung, nichts ohne Grund und Probe. Meine Triebfeder war nichts minder, als blinde Passion; hingegen nichts mehrer, als gerechter und pflichtmäßiger Eifer für die gute Sache, und zum Schutze der unbilligst bekränkten Unschuld und Wahrheit.

Ich schäme mich nicht, zu bekennen, daß ich unwürdiger Priester und Seelsorger bin. Meine Pflicht ist demnach, nebst göttlicher Ehre, so wohl mein eigenes, als anderer Seelenheil nach Möglichkeit zu befördern, oder auch befördern zu helfen. Ich wußte aber, so wohl aus gewisser Erfahrung, als aus sichern Zeugnissen und Nachrichten, daß die gründlichen und bündigen polemischen Werke Doktor Merzens allenthalben ungemein viel Gutes geschaffet haben, und noch schaffen. Erst unlängst bekam ich ein Sendschreiben aus Böhmen zu Handen; worinn der gelehrte und eifrigkatholische Briefsteller (dessen Ur- und Handschrift ich jedermanne vorzuweisen im Stande bin) meldet: **Mann könne nicht glauben, was großen Frucht und Nutzen daselbst die merzischen Werke hervorbrächten.** Er selbst (schreibt dieser böhmische Katholik) er selbst habe einen sichern Herrn (der in Gegenwart vieler anderer, auch seiner Untergebenen, zu derer größtem Aergernisse einen katholischen Glaubenssatz zu bestreiten, und höhnisch durchzulassen,

sich

sich unterfieng) durch eine, ihm zu lesen übergebene, und das Gegentheil überzeugend beweisende merzische Streitrede dahin gebracht, daß dieser, durch Lesung ärgerlicher Brochüren verführte Herr, nicht nur seinen vorigen Irrthum reumüthig erkennet, und abgelegt, sondern auch darnach, durch öffentliche Bekennung und Schützung der katholischen Wahrheit, das zuvor gegebene Aergerniß nach Möglichkeit zu ersetzen, sich beeifert habe.

Dieß war nun einer jener rühmlichen Siege, die der tapfere Religionsschützer Merz dem Irrthume in den Herzen jener, die seine überzeugende Schriften mit gutem Bedacht und unbefangenem Gemüthe lasen, abgedrungen hat. Allein da treten heute ganz unvermuthet die Herren Anzeiger von **Würzburg** (mir sonst hochschätzbares und liebwerthes **Würzburg**!) auf den Kampfplatz; und anstatt mit Merzen gemeine Sache zu machen, und ihre Waffen gegen die fast unzahlbaren Feinde der wahren Kirche Gottes zu wenden, stürzen sie mit voller Wuth auf den heldenmüthigen Glaubensvertheidiger hin; überhäufen den ehrlichen Mann, der ihnen nicht das geringste Leid gethan, mit Schimpfen und Verläumdungen; suchen dessen Ruhm und Ansehen, so viel es ihnen möglich, zu verschwärzen, und ihn sammt seinen nützlichsten Werken, bey dem ganzen christlichen Publikum, recht unwerth und verhaßt

 zu

zu machen. Wie? Soll da ein ächter Katholik gleichgültig und kaltblütig bleiben können? Soll da ein Priester, der gemäß seines erhabenen Berufes für Gottes Ehre, und das Heil der Seelen zu eifern besonders verbunden ist, seine Hände unthätig im Busen stecken lassen? Soll er ganz müssig, und unempfindlich, zuschauen; da er sieht, wie emsig, wie thätig und geschäftig die feindliche Partey ist, einen getreuen Diener Gottes; einen eifrigsten Beförderer göttlicher Ehre, und des Heiles der Seelen; einen herzhaften Beschützer der wahren Kirche Christi; einen unerschrockenen Vertheidiger der Wahrheit; einen aufrichtigen Lehrer und Bestärker der Wahrgläubigen; einen starkmüthigen Bestreiter der Irrthümer, und zugleich mitleidigen Rechtweiser der Irrenden ꝛc. gänzlich zu stürzen, und dessen heilsamste Bemühungen, zum größten Nachtheil vieler tausend gefahrleidenden Seelen, zu vereiteln, und fruchtlos zu machen?

Sehen Sie, meine Herren! dieß waren die Triebfedern, die mich zum Schutze, und für die Rechtschaffenheit Merzens, und seiner gelehrten Werke, gegen Sie, und ihre ungerechte Anfälle, zu schreiben angespornet haben. Sie, ihr Herren Anzeiger! waren der angreifende, der ohne gegebene Ursache angreifende, und feindlich handelnde Theil. Ich stritt

gegen Sie nur aus Nothwehr, und vertheidigungsweise, für einen Mann, den alle Freunde der Wahrheit; den alle ächte und wahre Glieder der christkatholischen Kirche, sammt ihrem sichtbaren Oberhaupte Pius VI.; den alle Liebhaber und Befolger der ächtevangelischen Sittenlehre, bis hieher immer billigst geschätzet und gepriesen haben. Sie, meine Herren! stritten wider Ihn mit Verläumdungen, und ganz grundlosen Assertionen. Ich brachte für Ihn wider Sie gewichtige Gründe und Beweise in Vorschein. Urtheile nun das ehrliebende und unbefangene Publikum, welche aus beyden Parteyen Recht habe. Ja ich getraue mich, noch an einen höhern, und untrüglichen Richterstuhl zu appelliren. Gott der Allwissende, und Gerechteste (dessen Ehre, Kirche, und die durch das Blut seines Sohnes theuer erkauften Seelen, in gegenwärtigem Handel meistens betroffen werden) Gott, sage ich, der untrügliche Forscher und Kenner menschlicher Herzen, soll zwischen mir und ihnen, zwischen meinen und ihren Absichten Richter seyn. Er wird es auch seyn. — Indessen sind ihre lieblose und ehrenrührische Ausdrücke, ihr dem Doktor Merz so unvorsichtig gegebener Rath, ihre eigene Sprache und ganze Schreibart ꝛc. die Verräther ihres Charakters, ihres Herzens, und ihrer Gesinnungen.

Es ist zwar möglich, daß einige dieser Herren (sonderbar jene, die an der schändlichen Rezension Merzens, und seiner Werke, den größten Antheil genommen haben) auf den niederträchtigen Entschluß verfallen werden, bey ihren Konsorten und Kollegen, das ist, bey andern verläumderischen Rezensenten, Heftmachern, Nachrichtgebern, Staatsanzeigern, und Brochüristen ꝛc. Hülfe zu suchen, und selbe anzusprechen, daß sie Merzen und seine Schriften (und vielleicht auch diese meine apologetische Korrektur) mit noch gröbern Lästerungen überdecken, und mit noch schwärzern Farben schildern sollten. Allein schlagen Sie doch, meine Herren! diesen wilden Gedanken aus, als dessen Ausführung Ihnen selbst weit nachtheiliger, als dem Doktor Merz oder mir, seyn würde. Denn neben dem, daß es heute noch in allen Ständen unzählige Männer giebt, die zwischen Licht und Finsterniß, zwischen Wahrheit und Lüge, zwischen ächten Beweisgründen und grundlosen Assertionen, gar wohl und klug zu unterscheiden wissen, kann ich sie auch versichern, daß hier noch nicht alles ist gesagt und beygebracht worden, was man noch sagen und beybringen könnte. Gewißlich, das letzte und entscheidende Wort wird man dem angreifenden, und offenbar ungerecht handelnden Theile nicht schuldig bleiben. Ist wahr! schmähen, lästern, satyrisiren, lügen, verläumden, wüthen und

toben

toben ꝛc. werden gewisse Rezensenten, und Zeitungsschreiber, nach ihrer Lieblingsart, zwar können; aber gründlich widerlegen werden sie nichts können. Die klemmenden Dileme alleine, die ich theils in dem Verfolge meiner Korrektur, theils in den untersetzten Noten, gemacht habe, sind und bleiben halsbrechende. Wohin sie sich immer, um auszukommen, wenden werden, laufen sie an einen spitzigen und verwundenden Dolch. Ihr Rath, und ihre ganze Schreibart, werden ihnen allezeit unverrückt in das Angesicht stehen, und sie konfrontiren, daß sie nicht ehrlich und aufrichtig in die Sache gegangen sind.

* * *

Die Herren Anzeiger haben ihre sehr beleidigende Rezension mit einem Rathe beschlossen: auch ich will meine Korrektur mit einem, aber bessern Rathe beschließen. Er besteht darinn.

Tragen diese Herren doch alle mögliche Sorge, damit das, von ihnen gegebene Aergerniß bey Zeiten gehoben, und die so sehr verletzte Ehre des Herrn Dompredigers von ihnen ergänzet werde. Dieß fodert von ihnen das göttliche und natürliche Gesetz (*):

 Non

(*) Wenn sie nicht wissen, was für einen Nutzen die Werke

Non dimittitur peccatum, nisi restituatur ablatum. Oder enthält etwa dieser Spruch auch keine reine

---

Werke des Herren Doktor Merz geschaft haben; so kann ich ihnen hierüber eine kleine Auskunft geben. Ich bin so ziemlich in Deutschland herumgekommen: ich hielt mich nicht nur in Schwaben, sondern auch in Baiern, im Tyrol, in Oesterreich, Franken und in Elsas auf. Wo ich immer war, traf ich viele, und zwar gelehrte Schätzer, und Lobsprecher Merzischer Schriften an: sie erklärten sich von freyen Stücken, daß sie allezeit mit größter Begierde auf eine polemische Rede warteten. Als ich mich im Jahre 1765. Geschäfte halben in Wien aufhielt; hat sich der Ruf dieses Mannes schon damals bis dahin verbreitet. Der berühmte k. k. Hofprediger P. Tausch, der seine Predigten gleichfalls durch öffentlichen Druck bekannt machte, rühmte mir schon damals die Merzischen Reden ungemein an. Wie rühmlich der vortreffliche Prediger P. Wurz, den Wien selbst als einen klaßischen Auktor verehret, von den Schriften des Dr. Merz geschrieben habe, ist in seiner Anleitung zur geistlichen Beredsamkeit zu lesen. Er giebt ihm vor andern Polemikern den Vorzug. In Hamburg fanden Merzens Reden, die er wider einen dahin flüchtigen Apostaten verfertiget hatte, so einen Beyfall, daß sie ins Holländische übersetzt wurden. Man ist im Stande, Briefe der Menge nach aufzuweisen, die nicht nur aus Schwaben, Baiern, und Tyrol, aus der Schweiz, aus dem Elsas, aus Franken; sondern auch aus Böhmen, aus Mähren, aus Steyermark, aus Unter= und Oberösterreich, aus dem innersten Un=

reine Moral? — Er ist doch aus der Feder eines großen Kirchenlehrers, nämlich des heiligen Augustins (Epist. ad Maced.) geflossen.

Ungarn', theils an den Herren Verleger, theils an andere Partikularpersonen, theils an den Obern des Kollegiums zu St. Salvator, theils an den Herrn Domprediger, theils an mich selbst, gekommen sind; worinn von dem großen Nutzen, der aus den Merzischen Werken entsprungen, die rühmlichste, und tröstlichste Meldung geschah. Männer, die einander nicht kannten, und mehr als hundert Meilen von einander entfernet waren, sprachen doch aus gleichem Tone: alle bezeugten, daß durch die Merzischen Schriften die Katholiken ungemein gestärkt, sehr viele Unkatholiken gerührt worden, und viele mit der katholischen allein seligmachenden Kirche sich wiederum vereiniget haben. In der Ferne (schrieben nicht wenige) in der Ferne schaffen Merzens Werke noch einen größern Nutzen, als in der Nähe; und auch in der Nähe ist dieser nicht klein. Von der Aufrechthaltung der Katholiken (das bey itzigen Zeiten gewiß ein recht großer Nutz ist) nichts zu melden, haben in Augsburg nur im Kollegio (da allein erkundigte ich mich) in Zeit von 20. Jahren theils Ein = theils Ausländer, etliche hundert an der Zahl, worunter ganze Familien, auch Personen von großer Distinktion waren, sich zur katholischen Religion bekennet. Heißt dieß wenig oder gar nichts ausrichten? -- -- Was werden aber wohl die Herren Anzeiger (wenn sie so fortfahren sollten) mit ihren ungehaltenen Kritiken und Rezensionen Gutes aus = oder vielmehr Böses anrichten???

Eine nur stille Reue (sollte sie auch mit Zähren bethauet seyn) ist in solchen Fällen nicht erklecklich. Eine so öffentliche, und qualificirte Verläumdung fodert auch einen öffentlichen Widerruf, eine öffentliche Genugthuung. Wie soll aber diese mit Anständigkeit zu Stande zu bringen seyn? Eine leichtere und erbaulichere Weise weiß ich nicht, als wenn sie deutlich zu verstehen geben, sie haben sich auf die Partey des Doktor Merz geschlagen; sie halten es nun mit ihm, nicht aber mit seinen Gegnern, und Verläumdern. Wenden sie in Zukunft ihre Waffen gegen den Salzburgischen Schmäher, gegen die Freymüthigen zu Freyburg, gegen die Heftmacher zu Kempten, gegen einen Schlözer, gegen andere zügellose Anzeiger, und Brochüristen. Dieß können sie mit größtem Grunde und Nutzen thun: denn dadurch würden sie ihrem Hochwürdigsten, gnädigsten, eifrigsten und liebwürdigsten Fürstbischofe; ihrer ganz katholischen Stadt; dem wahrhaft katholischen Publikum ꝛc. die größte Freude; ihrem so blühenden, und sonderbar an Tugend, Eifer und Gelehrsamkeit des Hochwürdigen Klerus blühenden Bißthume aber, und ihrer so berühmten Universität, ja auch sich selbst, eben so große Ehre machen. Daß man allen Leuten gefalle, ist nicht möglich. Es giebt Katholiken, und Unkatholiken, Gut- und Bösgesinnten, Christlich-und Unchristlichdenkenden. Wohin sie sich immer

mer schlagen, werden sie einem Theile misfallen. Ists aber nicht unendlich besser, den Uebelgesinnten, den Boshaften, den Religionsspöttern 2c; als den Tugendhaften, den Rechtgläubigen, der ganzen Kirche Gottes, und Gott selbst misfallen? — —

Ich hoffe, sie werden eine Wahl treffen, die ihnen im Sterbbette die erwünschlichste, und tröstlichste seyn wird. — Daß auf jene, die sich wider die Liebe, und Gerechtigkeit versündigten; und vorzüglich auf die, welche Aergerniß gaben, ein sehr fürchterliches und schauervolles Gericht warte, werden sie schon selbst wissen. — Wählen sie also, was der heiligen Religion, was dem Charakter eines rechtschaffenen Katholiken, was der wahrhaft aufgeklärten Vernunft, was ihrer innersten Gewissenstimme, was ihrem ewigen Seelenheile 2c. gemäß, und zuträglich ist.

Druckfehler.

Seite	1. Zeile	10.	geschwoner	lies	geschworner.
-	4. -	15.	überzeigt	-	überzeugt.
-	17. -	8.	Concentiren	-	Concentriren
-	— -	20.	weitschitigen	-	weitschichtigen.
-	18. -	19.	wahrheits=liebenden	-	wahrheitslieben=der
-	22. -	8.	heilsamme	-	heilsame.
-	24. -	8.	Auseindersetzen	-	Auseinandersetzen.
-	27. -	11.	Sektiren	-	Sektirern.
-	36. -	letzte,	stultitam	-	stultitiam.
-	41. -	13.	Lage	-	Loge.
-	42. -	10.	Beyspielele	-	Beyspiele.
-	45. -	13.	Gettessohn	-	Gottessohn.
-	— -	letzte,	Orete gpackt	-	Orte gepackt.
-	53. -	9.	die Wundern	-	die Wunder.
-	— -	10.	mit den Wunder	-	mit den Wundern.
-	54. -	15.	Christ;	-	Christi.
-	56. -	5.	1782.	-	1781.
-	— -	8.	theololischen	-	theologischen.
-	59. -	8.	würden	-	wurden.
-	71. -	7.	Opser	-	Opfer.
-	78. -	22.	judicio	-	judico.

NB. Auf der 40sten Seite, in der 5ten und 6ten Zeile, sollen die Worte schlözerischen, nikolaischen, windkopischen, weggelassen; auf der 7ten Seite aber die Worte harte Ausdrücke, in die Worte harte Beschuldigungen, umgeschaffen werden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Recension Merzischer Werke, wie sie seyn soll der durchaus im höchsten Grade schmähsüchtigen Recension Würzburgischer Anzeiger gerade entgegen gesetzt

Augsburg 1786

Polem. 2260 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10775902-5
VD18 14531828-001